Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen-kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 2 — Mittwoch, den 6. Januar 1926. — 39. Jahrgang.

Wirtschaftsreform in Rat und Tat.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Man hat das letzte Weihnachtsfest 1925 nicht mit Unrecht „ein Fest der Sorge für viele Deutsche" genannt. Es hätte gar nicht der Bestätigung durch die Geschäfte der meisten Branchen bedurft, um zu wissen, daß diesmal zahlreiche Familien am Allernotwendigsten Mangel gelitten haben und gar nicht daran denken konnten, etwas über den dringendsten Tagesbedarf Hinausgehendes zu kaufen. In diesen traurigen Winterwochen wird besonders oft und lebhaft erörtert, wie unser Volk aus dem Elend zu befreien sei. Insbesondere wird gefragt, wie der Entschluß über den einzuschlagenden Reformweg zustandekommen und wer auf die Durchführung den maßgebenden Einfluß haben soll. Eine der ersten politischen Taten im neuen Jahre wird es sein, eine neue Reichsregierung zu bilden, die im Namen und im Auftrage des Reichstages die erforderlichen Maßnahmen ergreifen muß.

Das gegenwärtige Kabinett Luther ist zurückgetreten und führt lediglich auf Ersuchen des Reichspräsidenten die Regierungsgeschäfte weiter, bis das neue Kabinett gebildet ist. Wir müssen uns darüber klar sein, daß keine Regierung, — und wenn sie aus den allerfähigsten und allerkraftkräftigsten Männern zusammengesetzt wäre, über die Deutschland verfügt, — mit einem Schlage Mangel in Fülle und Not in Behagen umwandeln kann. Wir müssen uns weiter darauf gefaßt machen, daß viele Deutsche mit dem Tempo des Rettungswerkes und mit den Erfolgen der Reform nicht zufrieden sein werden. Gewisse Parteien haben sich durch Erwägungen dieser Art bereits bestimmen lassen, einen Eintritt in die neue Reichsregierung abzulehnen. Wie immer in schwierigen Lagen wird auch diesmal die Erlösung aus Elend und Sorgen nicht von Organisationen, Verbänden und Parteien, sondern von Männern erfolgen, die sich in ihrem Tun und Lassen allein von ihrem Gewissen bestimmen lassen.

Vor mehr als zwei Jahren erteilte der Reichstag dem damaligen Reichskabinett Marx-Stresemann-Luther erweiterte Vollmachten, um den in Unordnung geratenen öffentlichen Haushalt zu reformieren und die neugeschaffene Rentenmark gegen Schiebungsschläge und Attentate zu schützen. Das Werk gelang, — allerdings unter schweren Opfern. Der Reichstag hat damals in Erkenntnis seiner geringen Entschlußkraft das Recht zu Rat und Tat auf einige Männer übertragen, die ihren Kenntnissen und ihrer Energie nach Gewähr boten, daß das Richtige zu richtiger Zeit und in richtiger Weise geschehe. Die Lage ist jetzt kaum weniger ernst als vor zwei Jahren. Der Reichstag wird sich so schnell wie möglich darüber Klarheit verschaffen müssen, ob er sich selbst die Entschlußkraft und den Willen zutraut, den Kampf gegen die schwere Wirtschaftskrise mit den normalen, von der Verfassung gewiesenen Mitteln zu führen, oder ob er dem neuen Reichskabinett — beziehungsweise einigen Mitgliedern — besondere Vollmachten erteilt, um auf dem „Verordnungswege" das Nötige kurzfristig zu veranlassen. Für das deutsche Volk ist die nächste Zeit, — wie auch der Entschluß des Reichstages ausfallen möge, — eine Zeit der Bewährung, sei es der verständnisvollen Mitarbeit oder der selbstverleugnenden Disziplin.

Politische Nachrichten

Neujahr bei Hindenburg. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrstage das diplomatische Korps zum Austausch der herkömmlichen Neujahrsglückwünsche. Von der Reichsregierung nahm Reichsaußenminister Dr. Stresemann an dem Empfang teil. Auch die Reichsregierung, sowie die Staatssekretäre erschienen beim Reichspräsidenten, um ihm Glückwünsche auszusprechen.

Hindenburgs Dank für die Neujahrswünsche. Dem Reichspräsidenten sind aus Anlaß des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels aus allen Gebieten des Reichs und von vielen Deutschen jenseits der Grenzen Glückwünsche in großer Fülle zugegangen. Es ist dem Reichspräsidenten nicht möglich, alle diese Zuschriften einzeln zu beantworten. Er muß daher den vielen, die seiner gedacht haben, seinen besten Dank für die freundlichen Wünsche, die er auf das herzlichste erwidert, auf diesem Wege übermitteln.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses. Reichstagsabgeordneter Hergt hat im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages zur Beratung der Gerüchte über die Stellenjägerei in Genf für Sonnabend, den 9. d. Mts. einberufen.

Neue Dawesanleihe. Wie aus Newyork gemeldet wird, soll die zweite Dawesanleihe für Deutschland im Betrage von insgesamt 450 Millionen Reichsmark im Juli aufgelegt werden.

Beförderung v. Seeckt. Der Reichspräsident hat den Chef der Heeresleitung General v. Seeckt zum Generalobersten befördert.

Für Anschluß Anhalts an Preußen. Der anhaltische Landbund, die stärkste wirtschaftliche Organisation Anhalts, hat beschlossen, mit allen Kräften die parlamentarischen und taktischen Vorarbeiten zum Anschluß des anhaltischen Staates an Preußen vorzunehmen. Dieser Anschluß sei die einzige Rettung aus den wirtschaftlichen und politischen Nöten. Die Regierungsparteien, Sozialdemokraten und Demokraten, verhalten sich ablehnend, die übrigen Parteien abwartend.

Die Eisenbahner im Lohnkampf. Eisenbahnervertrauensmännerversammlungen in Berlin, Königsberg, München, Nürnberg, Dresden, Leipzig und Mannheim haben am Neujahrstage sämtlich den Schiedsspruch abgelehnt. Wie verlautet, hat die Reichsbahndirektion den Organisationen mitgeteilt, daß sie bis 5. Januar die Annahme des Schiedsspruchs erwartet. Im anderen Falle seien die gewährten Lohnvergünstigungen hinfällig.

Die Erwerbslosigkeit in Westfalen und Lippe nimmt in erschreckendem Maße zu. Das Arbeitslosenheer wuchs in den beiden letzten Dezemberwochen in 20 Arbeitsnachweisen durchschnittlich um 20 Prozent. Mitte Dezember wurden 150 000 Arbeitslose — rund 125 000 bezogen Vollerwerbslosenunterstützung — bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldet, mitte November 93 000. Neben den ungelernten Arbeitern sind besonders die Bergarbeiter der Not preisgegeben.

Verlängerung von Mittelstandskrediten. Wie der amtliche preußische Pressedienst bekanntgibt, hat der Reichspostminister der preußischen Staatsbank die Mittel, die er ihr für den gewerblichen Mittelstand auf sechs Monate zur Verfügung gestellt hat, auf weitere sechs Monate zu dem genannten Zweck überlassen. Die preußische Staatsbank ist demgemäß vom Reichswirtschaftsminister ersucht worden, die erwähnten Gelder der preußischen Zentralgenossenschaftskasse, der Dresdener Bank sowie den deutschen Sparkassen- und Giroverbande ebenfalls auf weitere sechs Monate unter den bisherigen Bedingungen zu belassen. Eine Herabsetzung des Zinssatzes von 11 Prozent ist zurzeit nicht möglich.

Die interalliierte Militärkontrollkommission, die nach Abschluß des Waffenstillstandes zur Ueberwachung der neutralen 50-Kilometer-Zone in Karlsruhe eingerichtet war, verließ am Sonnabend Karlsruhe und ist nach Frankreich zurückgekehrt.

Der deutsch-polnische Paßverkehr. Im preußischen Landtag wurde auf große Härten im polnischen Paßverkehr hingewiesen, die die deutschstämmigen Polen vollkommen von ihrer alten Heimat, ihren Verwandten, ihren früheren Geschäftsverbindungen abschneiden, da eine Reiseerlaubnis von Polen nach Deutschland, falls sie überhaupt gewährt wird, mehrere hundert Mark kostet. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des Preußischen Innenministers mitteilt, ist in dem Programm für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen die Erörterung der Frage der Reiseerleichterungen im Verkehr mit Polen bereits als wesentlicher Punkt vorgesehen.

Polen. In der Silvesternacht fanden in Posen erhebliche Arbeitslosendemonstrationen statt, die sich gegen galizische und kongreß-polnische Beamte richteten. Bei der Machtlosigkeit der Polizei gelang es den Massen, im Geschäftsviertel über 100 große Schaufensterscheiben zu zertrümmern und die Auslagen zu plündern. Das alarmbereite Militär wurde erst nach der erfolgten Plünderung eingesetzt. Fünfzehn Schutzleute sollen verwundet und gegen hundert Personen verhaftet worden sein.

Frankreich. Senat und Kammer sind in die Ferien gegangen. Vorher hat der Senat noch einstimmig die Kredite für Marokko und Syrien angenommen. Aus der Rede Painlevés wird mitgeteilt, daß der Kriegsminister eine Abrüstung in Frankreich für nicht möglich hält.

England. Im Eisenbahnministerium finden Verhandlungen über die Einführung einer Arbeitslosenversicherung statt.

Italien. In diesem Jahre wurde im Vatikan das Weihnachtsfest mit besonderen Feierlichkeiten begangen, war doch mit ihm der Abschluß des „Heiligen Jahres" verbunden. Eine besondere Feierlichkeit war die Schließung der Heiligen Pforte zu St. Peter durch den Papst, der dieselbe auch nur aus Anlaß des „Heiligen Jahres" geöffnet hatte. Erst nach 25 Jahren wird die heilige Pforte sich wieder öffnen.

[Die Königin-Mutter von Italien] Margherita ist Montag morgen um 10.30 in Bordighera gestorben. Die verstorbene Königin-Mutter wurde am 20. November 1851 als Tochter des Prinzen Ferdinand von Savoyen und der Prinzessin Elisabeth von Sachsen geboren. 1868 vermählte sie sich mit dem damaligen Kronprinzen, dem späteren König Humbert von Italien.

Griechenland. Nach einer Meldung aus Athen hat sich der griechische Premier Pangalos zum Diktator ernannt und die vorgesehenen Wahlen auf bestimmte Zeit vertagt. In der Proklamation zur Diktatur erklärt Pangalos, daß die griechische Flotte in einigen Monaten das östliche Mittelmeer vollkommen beherrschen werde, und daß er die griechische Armee binnen kurzem zum stärksten Heer des Balkans ausbauen werde.

Rumänien. Der rumänische Königsthron scheint keine besonderen Reize in sich zu bergen, denn der derzeitige Thronfolger Carol hat offiziell auf die Königswürde verzichtet. Das hat große Bestürzung im Lande hervorgerufen, jedoch die Sache ist schließlich nicht so schlimm, es wurde der dreijährige Sohn des abgedankten Kronprinzen als Thronfolger ernannt. Letzterem wird bis zu seiner Großjährigkeit eine Regentschaft beigegeben. Wenn nun der jetzige kleine Thronfolger wirklich einmal die Geschicke des Königreichs Rumänien zu leiten berufen sein wird, dann sind die Zeiten gewiß andere, vielleicht ist dann auch der rumänische Thron eine überwundene Sache.

Persien. Nach einer Depesche aus Teheran ist gegen den neuen Schah von Persien, Riza Khan, eine Bombe geschleudert worden. Der Schah soll sehr schwer verwundet worden sein. Beide Beine wurden ihm abgerissen. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor, sie wird wohl auch erfunden sein.

China. Aus Tokio wird gemeldet, daß Japan ungeachtet der Intervention der Mächte alle Maßnahmen fortsetzt, die auf endgültige Annektion der Mandschurei hinauslaufen. Am 4. Januar erhält die Mandschurei provisorische japanische Zivilverwaltung. Der Hauptteil der Kriegsflotte befindet sich in den koreanischen Gewässern, was auf weitere militärische Vorstöße in China schließen läßt.

Steuerkalender für Januar 1926.

Lohnsteuer: Am 5. Januar für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember. Am 15. Januar für die Zeit vom 1. bis 10. Januar. Am 25. Januar für die Zeit vom 11. bis 20. Januar. Keine Schonfrist. Steuersatz: 10 v. H. vom Lohn oder Gehalt, soweit er 80 M. monatlich, 18,60 M. wöchentlich und 3,10 M. täglich übersteigt. Ermäßigung um 1 v. H. für jedes unterhaltungsberechtigte Haushaltsmitglied, d. h. die Ehefrau und das erste Kind. Für jedes weitere Kind je 2 v. H., falls der Monatslohn nicht 250 M. übersteigt. Sonst nur 1 v. H.

Umsatzsteuer Voranmeldung und Zahlung: Am 11. Januar. Für Monatszahler Schonfrist 7 Tage. Steuersatz: 1 v. H. des steuerbaren Umsatzes. Besondere Bestimmungen für Zwischenhandel, Ausfuhr- und Einfuhrgeschäfte (Luxussteuer 7,5 v. H.)

Preußische Steuern.

Hauszinssteuer: Zahlbar am 15. Januar mit Schonfrist von 7 Tagen. Steuersatz: 700 v. H. der veranlagten vorläufigen Steuern vom Grundvermögen. Zuschläge der Gemeinden möglich.

Grundvermögensteuer: Zahlbar am 15. Januar mit Schonfrist von 7 Tagen bis 22. Januar einschließlich. Steuersatz: Je nach Art des Grundvermögens 10 bis 25 Pf. für je 1000 M des Ergänzungssteuerwertes. Zuschläge der Gemeinden möglich.

Die Kraftquellen der Zukunft

Aus dem Kreistag.

Der neue Kreistag trat am 29. Dezember zu seiner ersten Sitzung zusammen, um zunächst den neuen Kreisausschuß zu wählen. Der Stärke der einzelnen Gruppen — nationaler Wirtschaftsblock 13, Demokraten 3, Sozialdemokraten 6, Kommunisten 5 Abgeordnete — entsprechend verteilen sich auch die Sitze im Kreisausschuß. Der Wirtschaftsblock entsandte Bürgermeister Heinecke-Querfurt, Oberamtmann Hoch-Schönewerda und Kaufmann Krey-Nebra, die Demokraten Bürgermeister Heine-Mücheln, die Sozialdemokraten Gastwirt Renner-Gehlitz, die Kommunisten Bergarbeiter Müller-Rothenschirmbach. Eine recht lange zum Teil sehr erregte Aussprache löste die nächsten Punkte der Tagesordnung aus, die die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge und die Beteiligung des Kreises an dem Neubau eines gemeinnützigen Krankenhauses in Halle zur Tuberkulosebekämpfung betrafen. Zu diesen Punkten stellte die Linke Anträge, die nach ihrer eigenen Schätzung einen Aufwand von 240.000 Mark erfordert haben würden, d. h. fast ein Drittel des gesamten Steueraufkommens des Kreises. Gegenüber dem sehr stürmischen Drängen der Linken — der Redner der Kommunisten drohte mit der Vorbereitung einer neuen Revolution, falls die Anträge seiner Partei, die erst während der Sitzung bekannt gegeben wurden, nicht angenommen werden würden — vertrat die Rechte den Standpunkt, daß beide Vorlagen zunächst einmal im Kreisausschuß durchberaten und auf ihre Ausführbarkeit hin geprüft werden müßten. In der heutigen schweren Wirtschaftsnot, wo fast täglich Betriebe zusammenbrechen, weil sie die Lasten einfach nicht tragen können — die in diesen Tagen erfolgte Betriebseinstellung der bekannten Wagenfabrik Lindner-Ammendorf schafft 800 neue Arbeitslose und bringt der Gemeinde einen Steuerausfall von 90 000 Mark! — muß bei allem Mitgefühl mit den bereits erwerbslos gewordenen doch zur äußersten Vorsicht mahnen. Jeder Betrieb, der etwa infolge weiterer Anspannung der Steuerschraube zum Erliegen kommt, schafft neue

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0001

Erwerbslose und vergrößert die Not, die unvermeidlich einer Lawine gleich anwachsen muß, wenn nicht dem Zusammenbruch weiterer Unternehmungen vorgebeugt wird. Daß solche Gedankengänge auf der Linken keinen Anklang fanden, ist nicht verwunderlich, aber jeder Einsichtige wird es der Rechten Dank wissen, daß sie durch ihre feste Haltung sitbereilte und nicht genügend durchgearbeitete Beschlüsse verhinderte. Von den anscheinend nur zu Agitationszwecken gestellten Forderungen der Kommunisten heben wir nur hervor: Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung auf hundert Prozent des Arbeitslohnes, Gewährung der Kurzarbeiterunterstützung in Höhe des ausfallenden Arbeitslohnes, sofortige Auszahlung von 60 M. an verheiratete, von 49 M. an unverheiratete Erwerbslose. Wo sollen die Gelder hergenommen werden, ohne daß alles zusammenbricht?

Ebenso wie über die Erwerbslosenunterstützung wurde die Entscheidung über die Beteiligung am Krankenhaus, für die der als Gast anwesende Regierungspräsident persönlich sehr warm eintrat, auf Antrag der Rechten vertagt, da erst in der Sitzung die Unterlagen, z. B. der Gesellschaftsvertrag usw., bekannt gegeben werden konnten und auch diese Frage eine reifliche Durchprüfung erforderlich erscheinen läßt. Leider konnte die Tagesordnung nicht voll erledigt werden, da ein großer Teil der Abgeordneten durch den Abgang der Züge zum Aufbruch genötigt wurde. In anbetracht der Dringlichkeit der zu entscheidenden Fragen wird der Kreistag schon in nächster Zeit erneut zusammentreten.

Aus der Umgegend

Nebra, den 6. Januar.

— Der Jahreswechsel vollzog sich bei uns in voller **Ruhe. Als einige angeheiterte oder sehr vergnügte Leute die Einwohner mit dem sonst üblichen Sylvesterradau beglücken wollten, mischte sich St. Petrus als Ruhestifter dazwischen und ließ es kräftig regnen. Bald waren die Straßen gesäubert, denn jeder zog es vor, sich lieber von innen naß zu machen, als von außen.**

— Bestandene Prüfung. Der Verwaltungsgehilfe **G. Quente, Sohn des Schuldieners G. Quente, bestand vor der Verwaltungsbeamtenschule in Berlin die Prüfung als Verwaltungssekretär mit dem Prädikat „gut“.**

— Nachrichten aus dem kirchlichen Leben des Jahres 1925. Getauft wurden 60 Kinder (geboren 55). — Konfirmiert 50 Kinder (28 Knaben, 22 Mädchen). — Getraut sind 15 Paare, davon 8 mit kirchl. Ehren. — Kirchlich beerdigt wurden 28 Personen, darunter 4 Kinder. (Gestorben sind 29 Evangelische, darunter 5 Kinder.) — Am hl. Abendmahl nahmen Teil 369 Personen (112 Männer und 257 Frauen). — Es kamen ein 1) für den Klingelbeutel 228,37 M., 2) für die Kirchenkollekten 362,08 M., 3) für die Hauskollekten 101,06 M., 4) als Beichtopfer 48,40 M., 5) für die Bibelstunden 29,18 M., 6) für den Orgelprospekt 467,80 M., 7) für die Glocken (außer der Stiftung des Herrn Kirchenpatrons) 382,76 M. — Allen Gebern herzlichen Dank!

— Ein Kino-Großtag! Am nächsten Freitagabend wird in unserm Stadtlichtspiel-Theater ein Genuß seltener Art geboten sein. Der Film der Zukunft, der sprechende und singende Film, wirft seine Schatten voraus, so müßte man wohl sagen. Es wirken bei Abrollung des nur für eine recht hohe Leihgebühr zu erlangen gewesenen Film, **einer Sing-Film-Operette,** mit die Sängerin **Frl. Gusta Harden** vom Werdenfelser Bauerntheater und in den Zwischenpausen konzertiert unsere **gesamte Stadtkapelle.** — Es wird mithin ein köstlicher Abend, der obendrein nach der Vorstellung noch Gelegenheit **zum Tanze** bietet. Um jedem die Möglichkeit zu bieten, sich einen guten Platz zu sichern, ist für diesen Abend ein Kartenvorverkauf bei dem Mitbesitzer Herrn Max Borgwardt eingerichtet, auf den noch besonders hingewiesen sei. — Die Unternehmer haben mit dem Erwerb dieses Films ein nennenswertes Risiko übernommen, es ist ihnen dafür umsomehr ein volles Haus zu wünschen.

— Militär-Konzert. Am nächsten Freitagabend veranstaltet die Hallesche Stahlhelm-Kapelle unter Leitung ihres Musikmeisters Herrn Richard Seifert im Saale des Schützenhauses ein großes Militär-Konzert mit anschließendem Ball. Bereits am Nachmittag wird die Kapelle die Einwohnerschaft durch ein Platz-Konzert erfreuen.

— **Der Skatkönig** am Sonntag in Bitzenburg war Herr Gastwirt Möder aus Nebra. Er gewann den ersten Preis, eine fette Gans. Vielbeneidet konnte er nach Beendigung des heißen Kampfes mit seinem Gewinn heimwärts ziehen. Dieser forsche Skater ladet nun alle Freunde dieses edlen Spiels zu einem von ihm in seinem Gasthof „Zur Burg“ für nächsten Sonntag, den 10. Januar, von nachmittag 2½ Uhr an anberaumten Preisskat mit günstigen Gewinnchancen ein. Es wird viel Zuspruch erwartet.

— **„Die wilde Katze“.** Es ist eigentlich schwer zu glauben, daß diese Bücher so alt werden, aber im Textbuch steht, daß die Erst-Aufführung im Jahre 1885 stattfand. Diese Katze ist also schon 40 Jahre alt, aber man weiß, wie zäh das Leben dieser Tiere ist. Man konnte jedenfalls am Neujahrstage um Vergnügen entschädigt, daß die wilde Katze jung geblieben ist und das Publikum von heute genau so entzückt, wie einst ein Geschlecht vor uns. Es war gewiß ein Wagnis von den Kriegsbeschädigten, dieses Stück zu spielen, es ist seiner Art nach ganz und gar für den Schauspieler zugeschnitten und stellt den Dilettanten auf jeden Fall vor eine heikle Aufgabe. Daß dieses Wagnis gelang, ist erfreulich, aber wir möchten noch sagen, daß es sich hier um ein Experiment handelte, das mancherlei Lehren birgt. Es zeigt und deutlich, wie sehr unser Geschmack zerfiel und an welcher Kost sich ein Publikum von einst erfreute. Wer dieses reinliche Stück gesehen hat, wird sich wundern, daß er im Jahre des Abends niemals über eine Zote oder eine Schlüpfrigkeit gelacht hat und daß es ein Behagen auch ohne ganze oder halbe Nacktheit gibt. Dieses Stück zu sehen war auch insofern interessant, als es ein kleiner, aber beredter Zeuge einer genütlichen und trostreichen Vergangenheit ist, die für immer und alle Zeiten entschwunden ist. Es ist ganz besonders erfreulich festzustellen, daß das Publikum mit so großer Bereitwilligkeit und innerem Behagen dies Stück aufnahm. Ein Beweis dafür, wie bekömmlich diese urgesunde Kost ist. Und es war Possenstimmung, die von der Bühne herabkam und das Publikum amüsierte sich köstlich bei den trockenen Witzen des Herrn „Kolbshiro“. Und nahm Anteil an den Liebesklimpen des Don Ramiro und seiner wilden Katze. Das Stück war in den Hauptrollen ganz vorzüglich besetzt und auch die Vertreter der vielen kleinen Rollen gaben ihr Bestes mit heißem Bemühen, sodaß eine Aufführung zustande kam, die vielen Lobes wert war. Im Mittelpunkt des Abends stand der Cäsar Papke des Herrn Schäfer. Eine Leistung, die man ins Licht rücken soll. Sein trockener Witz ließ sich kein Wörtchen entgehen und in den ernsten Szenen bewies er, daß er auch in der Gegend des Gemüts zu Hause ist. Seinen Bruder, den Kommerzienrat Papke, gab Herr Ritter mit sicheren Strichen. Der verführerische Don Ramiro war Herr Schmidt. Man weiß von ihm, daß er manches kann und so gab er auch dieses Mal diesem feurigen Spanier seine ganze sympathische Art. Die wilde Katze war Fräulein Schäfer und es ist zu sagen, daß dieses Kätzchen ein wenig deutsch war. Mit den vielen Schwierigkeiten dieser Bombenrolle wurde sie mit Anstand fertig. Besser spielte sie noch nie, daß sie den gefangischen Teil ihrer Rolle nicht ganz gewachsen war, nimmt nicht wunder. Lobend zu erwähnen ist noch die feche Küchenfee Fräulein Müller und auch das niedliche Töchterterzett mag hier genannt sein. Alle übrigen Mitwirkenden mögen aber einen kleinen Teil des gespendeten Beifalls auch auf sich mit beziehen. Der schönen und melodiösen Musik hatte sich Musikdirektor Wächter mit Sorgfalt angenommen. Er hatte auch die Sänger im Zügel und trug wesentlich zum schönen Gelingen des Ganzen mit bei. Nach diesem lustigen Stück gab es dann noch ein gemütliches Tänzchen.

— **„Die Königin der Luft.“** Herr Direktor Weiße aus Halle hat hier vor einiger Zeit die „Fledermaus“ gegeben und zwar in einer sehr sauberen und schönen Aufführung. Gestern abend kam er wieder und brachte uns eine Posse: „Die Königin der Luft.“ Die Künstler hatten damit einen durschlagenden Erfolg, kaum jemals ist in Nebra wohl so gelacht worden, wie am Sonntagabend. Das Stück handelt von dem Liebesabenteuer des Stadtrat Lampe, der Gefallen gefunden hat, an einer schönen und feschen Zirkuskünstlerin. Diesen Stadtrat Lampe spielte Herr Willi Schur als Gast, der als Komiker weit über Halle hinaus einen guten Ruf genießt. Das überragende Können dieses Künstlers beherrschte denn auch den ganzen Abend. Seine Leistung war blendend. Das Publikum lachte schon, wenn er auf die Bühne kam, in dieser famosen Maske mit dem Zigarrenstummel im Munde. Man mußte dieses Gesicht gesehen haben und man mußte schreien, das Publikum tobte vor Lachen, als er oben auf dem Spinde saß oder als er sich das Bild von seiner lieben Braut ansah. Mit unerschütterlicher Ruhe kalauerte er auf der Bühne herum, immer dafür sorgend, daß die Lachmuskeln nicht zur Ruhe kamen. Daß er seine Kouplets glänzend zum Vortrag brachte, sei nur nebenbei erwähnt. Neben diesem ganz originellen Künstler hatten die anderen Darsteller keinen leichten Stand, aber sie behaupteten sich in Ehren. Herr Direktor Weiße spielte den schüchternen Peter und Frau Koschei war eine fesche Königin der Luft. Mit glänzender Laune sang und spielte Herr Werner seinen Steinemann. Das Publikum unterhielt sich köstlich und kargte nicht mit Beifall, der in der Hauptsache wohl dem Gaste galt. Der Abend hieß: „Die Königin der Luft.“ Er mußte eigentlich heißen: „Willi Schur.“ In den Pausen tanzte mit vieler Grazie und Anmut eine jugendliche Spitzentänzerin, die ebenfalls vom Publikum recht freundlich aufgenommen wurde.

— **Dammbruch.** Wie uns berichtet wird, ist bei Ritteburg gestern Nacht der Unstrutdamm infolge des gewaltigen Drucks geborsten. Die Flut ergießt sich jetzt unaufhaltsam ins Riet, worauf das rasche Anwachsen des Wasserstandes jenseits der Unstrut zurückzuführen ist.

— **Selbstmordversuch aus Liebeskummer.** Am 2. Januar nachmittags hat der 25jährige Landwirt Hermann Eigendorf aus Bottendorf auf der Straße Allerstedt—Wiehe, etwa 500 Meter vor Allerstedt, einen Selbstmordversuch durch Erschießen verübt. Der Fleischermeister Hattenhauer aus Roßleben, der von Wiehe nach Allerstedt ging, begegnete und unterhielt sich noch mit ihm. Im Auseinandergehen sagte Eigendorf zu Hattenhauer, er solle seine Eltern grüßen. Nachdem Hattenhauer sich etwa 50 Schritte entfernt hatte, schoß Eigendorf sich mit einer Mehladepistole eine Kugel in die rechte Schläfe. Hattenhauer ging zu ihm zurück und fand ihn besinnungslos mit blutendem Kopfe liegen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er mit einem Fuhrwerk nach Bottendorf zu seinen Eltern gebracht, woselbst er durch Sanitätsrat Dr. Unbehaun näher untersucht wurde. Das Geschoß ist über dem linken Auge stecken geblieben und es wurde der Verletzte zwecks Operation in das Krankenhaus nach Naumburg gebracht. Der Mann dürfte mit dem Leben davonkommen, aber für Erhaltung des Augenlichtes ist nur schwache Hoffnung vorhanden, weil die Augennerven durch das Geschoß zerrissen sind.

Lieberstedt. Bei dem kürzlich geborenen achten Knaben des landwirtschaftlichen Arbeiters Karl Beer und seiner Ehefrau hat der Reichspräsident von Hindenburg die Patenschaft übernommen. Durch ein Schreiben und ein Geschenk hat der Feldmarschall den Eltern eine besondere Freude bereitet.

Roßleben. [Neuer Bahnhofsvorsteher.] Anstelle des verstorbenen Oberbahnhofsvorstehers Hänniger ist Herr Oberbahnhofsvorsteher Kegler von Bitzenburg nach hier versetzt.

[Betriebsergebnis.] Die Zuckerfabrik Roßleben hat in ihrer am 14. Dezember beendeten Kampagne 722 400 Ztr. Rüben verarbeitet (40 600 Ztr. weniger als im Jahre vorher). Die Ursache dieses Ausfalls liegt an der geringeren diesmaligen Ernte.

[Das Hochwasser der Unstrut] hat heute einen Stand erreicht, wie er wohl kaum bei den früheren Hochwasserkatastrophen erreicht worden ist. Durch Oeffnung der Kanalschleußen ist das ganze Riet bis hinüber nahe an Wiehe heran, hinauf bis Schönewerda und talab bis zur Steinklöbe ein einziger gewaltiger See, aus dem nur noch der Unstrut- und der Kanaldamm wie eingezeichnete Striche etwas hervorragen und der durch die noch passierbare Chaussee Wiehe-Roßleben in ein West- und Ostmeer geteilt wird. Außer einigen schwarzen Raben ist kein lebendes Wesen mehr in diesem großen Binnensee. Hasen und Rehe sind, soweit sie nicht landeinwärts entkommen sind, von der Flut mitgerissen und umgekommen. Unsere Wörlinsel mit ihren schönen Gärten steht ebenfalls unter Wasser, in der Fischerstraße kann man jetzt tatsächlich fischen. An Häusern ist ein Schaden bei uns nicht entstanden, und da anzunehmen ist, daß der Höchststand nunmehr erreicht ist, kann wohl jedwede Gefahr als abgewendet betrachtet werden. Von früh bis abends wandern die Bewohner die Straße nach Wiehe entlang, um sich das Naturschauspiel zu betrachten. Der Anblick ist auch majestätisch und entschädigt reichlich den geringen Zeitverlust.

[Von der Kraftpost.] Für die Dauer des Hochwassers im Unstrutried verkehrt vom 6. Januar ab die Kraftpost von Wiehe statt nach Roßleben nach Donndorf. Die Wiederaufnahme des Verkehrs nach Roßleben wird bekanntgegeben.

Ziegelroda. Im verflossenen Jahre wurden hier geboren 13 Kinder, darunter 9 Knaben, 4 Mädchen; konfirmiert nur 4 Knaben, 2 Mädchen; 5 Paare getraut, während 8 Personen verstorben sind, darunter 4 Kinder im Alter bis 2 Jahren.

Langenroda. In seltener Frische beging am 2. Januar das Landwirt Friedr. Laritz'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit.

Laucha. Am 1. Januar schied Stadtsekretär Tauscher aus seinem hiesigen Amte, um die Bürgermeisterstelle in Wiehe zu übernehmen. Stadtsekretär Tauscher, der seit 1913 in städtischen Diensten war, erfreute sich allgemeiner Anerkennung und Beliebtheit. Seine unabläßige Arbeit zum Wohle der Stadt Laucha wird von allen Einwohnern hochgeschätzt.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

27] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte die Etagentür geräuschlos geöffnet und stand nun an der Schwelle des kleinen Wohngemachs. Der weiche Diekenläufer hatte ihre Schritte gedämpft, so daß Frau Heininger ihr Eintreten nicht gehört hatte. Die alte Frau saß am Fenster und hatte ihr Gesicht in den Händen verborgen.

Ihre Haltung war dermaßen gramgebeugt, daß Jetty die Gewißheit empfand, daß ein Unglück geschehen sein müsse. Es konnte ja auch nur eins sein — Klas war im fernen Asien etwas zugestoßen . . .

Tom kam mit ausgebreiteten Armen jauchzend auf seine Mutter zugelaufen. Jetty fing das Kind auf und preßte es an ihr Herz, sie hielt es wie ein Schild, mit dem sie sich gegen das Leid, das nun über sie kommen würde, wappnen wollte, an sich gedrückt.

Frau Heininger hob ihren Kopf — ihre Augen waren wie erloschen.

„Klas!“ schrie Jetty auf, „sag' es mir lieber gleich, Mutter, ich muß doch erfahren, was geschehen ist.“

„Vielleicht — hoffentlich ist es eine falsche Nachricht,“ stammelte Frau Heininger.

Doch Jetty hörte nicht auf sie. Sie hatte auf dem altmodischen Nähtischchen am Fensterplatz der Schwiegermutter einen Brief und einen Zeitungsausschnitt entdeckt: der Brief kam von Klas' Schwester, der Frau eines Landarztes in Schleswig, in dem Zeitungsausschnitt aber stand, daß die Expedition zu kulturgeschichtlichen Zwecken, die ein bekannter Gelehrter und Schriftsteller im Herbst des vergangenen Jahres ausgerüstet und an deren Spitze er sich persönlich gestellt hatte, wie nunmehr verlautete, den Eingeborenen im Innern der Halbinsel zum Opfer gefallen sei. Seit vielen Wochen fehlte jede Kunde von der Reisegesellschaft, von der der bisher regelmäßig feuilletonistische Reiseberichte an das betreffende Blatt, welches die Notiz brachte, eingetroffen wären. Gerüchtweise verlautet, daß die Teilnehmer — nun folgten die Namen der Reisenden, unter denen auch der von Klas Heininger vertreten war — in Korea ihren Tod gefunden hätten.

Frau Heininger konnte gerade noch hinzuspringen, um Jetty vor einem jähen Fall auf den Teppich zu bewahren. Der jungen Frau war es schwarz vor den Augen geworden. Halb bewußtlos ließ sie sich zu Bett bringen, sie konnte anfangs kein einziges Wort hervorbringen, ihre Zähne schlugen wie im Fieberfrost aufeinander. Sie dachte nur eins: Klas war tot, und damit hatte alles Glück für sie im Leben ein Ende. Sie dachte nicht mehr an Tom, nicht an das Kind, dem sie das Leben geben sollte . . . „Klas, Klas,“ wimmerte sie dann auf und schlang hilflos, Schutz suchend, ihre Arme um den Hals seiner Mutter, die, eine fast unnatürliche Ruhe bewahrend, die Frau ihres Sohnes in dieser furchtbaren Stunde an ihr Herz nahm, als wäre sie ihr leibliches Kind.

Der Sohn war Frau Heininger entrissen, aber dafür war ihr eine Tochter geschenkt worden.

Die alte Frau, die durch viel Trübsal in ihrem Leben geschritten war, nahm ihre beiden Enkelkinder als Vermächtnis ihres Klas mit doppelter Treue an ihr altes tapferes Herz. Ihr war der Kampf um den täglichen Unterhalt, das Sparen, Entbehren, Scheinrichten etwas so Alltägliches, sie kannte es nicht anders in ihrem Dasein, aber Jettys junge Schultern würden sich schwer unter der ungewohnten Last beugen.

Fürs erste kannte Frau Heininger keine höhere Pflicht, als die, die kleine Klaudine, welche die Notlanse erhalten hatte, zu pflegen, damit das schwache Lebenslicht des zarten Kindes nicht verlösche. Wie man einen armen, zu früh aus dem Nest gefallenen Vogel versorgt, so umhegte die Liebe der Großmutter das gebrechliche kleine Wesen.

Thomasine widmete sich inzwischen Jettys Pflege. Sie hatte nun Zeit, wo Onkel Thomas nicht mehr war. Immer mehr kam es ihr zum Bewußtsein, daß es ihr Los war, nur für andere zu leben. In solcher Selbstbeschränkung, wo das eigene Ich ganz zurücktritt, erblickte sie die schönste Daseinserfüllung.

Die Ruhe, die von ihr ausging, wirkte auf Jetty belebend und befreiend. Die junge Frau hatte den Willen, so schnell als möglich wieder zu Kräften zu kommen; und als sie endlich in ihrer Genesung bis zu dem Punkt vorgeschritten war, wo die Erwägung für sich und ihre Kinder das Leben neu einzurichten, an sie herantrat, da zeigte es sich, welcher Kern in der kleinen Frau steckte, die so viel kindischen Trotz und Eigenwillen bewiesen, die immer einem gaukelnden Phantom, einem fernen Lande ihrer Sehnsucht, dem Lande der Kunst, das zu erreichen und in dem zu wirken ihr doch nicht vom Geschick beschieden zu sein schien, nachgestrebt hatte.

Nun saß Jetty da, grübelte und überlegte, wie sie für sich und die beiden Kinder den Unterhalt erwerben könnte. Die schwächliche Klaudine gedieh zusehends unter der aufopfernden großmütterlichen Pflege — auch Tom wurde nun ganz unter die Aufsicht der Großmama gestellt, denn Jetty mußte ja Vater und Mutter in einer Person sein, mußte arbeiten, damit ihre Kleinen nicht darbten.

Ihr erster Weg führte sie zu dem Verlag jener Zeitschrift, für den Klas seinerzeit die kleinen Zeichnungen geliefert hatte. Sie bat um ähnliche Arbeit, legte einige Proben ihrer Leistungen vor und erhielt sofort ein paar Bestellungen. Ihr schweres Schicksal — denn Klas galt für tot, da man noch nichts Aufklärendes über die in Asien verschollenen Reisenden vernommen hatte — gewann Jetty überall, wohin sie sich mit der Bitte um Arbeit wandte, Teilnahme. Bald zeichnete sie Stickmuster, bald Titelvignetten. Sie griff hinein in den Schatz ihrer Kindheitserinnerungen und entwarf die kleinen schlichten Bildchen von der ostpreußischen Heide. Was hätte sie in ihrer verzehrenden Sehnsucht nach Klas, den sie als einen Toten beweinte und an dessen Tod sie doch dazwischen nicht glauben mochte, angefangen ohne ihre Arbeit . . .?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0002

Artern. Am Dienstag abend wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Waggon erbrochen und daraus ein Faß Rum von 28½ Kilo, ein Sack Tabak von 18 Kilo und eine große Kiste Zigarren von 41 Kilo gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgenommen.

Bleicherode (Südharz). Ein Bauer, dessen Kuh von Läusen übel geplagt wurde, rieb die ganze Kuh mit Petroleum ein. Wer weiß, wie es nun geschah, jedenfalls geriet das Petroleum in Brand und die ganze Kuh stand in Flammen. Die Kuh riß sich ob der Schmerzen los, brach jedoch nach einigen Minuten erschöpft zusammen und verendete. Wie leicht konnte durch die Unvorsichtigkeit weiterer Schaden entstehen.

Chemnitz. Bei einem Umzug der Kommunisten in der Sylvesternacht kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Roten Frontkämpfern und politisch anders eingestellten Arbeitern, wobei ein Arbeiter durch einen Messerstich getötet wurde.

Hochwasser überall.

Nicht nur in Deutschland, nahezu in allen europäischen Staaten haben verheerende Ueberschwemmungen unberechenbaren Schaden verursacht, auch zahlreiche Menschenleben sind den Fluten zum Opfer gefallen. Besonders groß sind die Wasserschäden in Ungarn, Holland und Belgien, aber auch unser verarmtes Vaterland ist schwer betroffen. Die Flüsse sind sämtlich aus ihren Ufern getreten, haben Brücken weggerissen, Dämme gesprengt und große Flächen fruchtbaren Landes verwüstet. Es wird großer Opferwilligkeit bedürfen, die Not auch nur einigermaßen zu lindern.

Die Hochwasserschäden im Harz. Das Quedlinburger Verkehrsamt gibt einen umfangreichen Bericht über die Hochwasserschäden im Harz aus, dem wir entnehmen, daß allein der Schaden, den die Saatgutwirtschaft in Quedlinburg durch das Hochwasser zu verzeichnen hat, mit mindestens zwei Millionen Mark beziffert werden muß. Wie weit sich dieser Schaden noch im kommenden Jahr auswirken wird, muß abgewartet werden. Die Stadtverwaltung hat zwei massive Brücken neu zu bauen, und dafür 300 000 Mark aufzuwenden. Die Wiederherstellung der Deiche und Uferbefestigungen erfordert 200 000 Mark, die Instandsetzung städtischer Gebäude 150 000 Mark. Insgesamt dürfte das Hochwasser in Quedlinburg allein einen Schaden von drei Millionen Mark angerichtet haben, ungerechnet die Privatschäden.

In Thale wird einschließlich der Zerstörung des Bodeufers und der Brücken der Schaden auf ca. 500 000 Mark geschätzt.

Im Kreise Blankenburg sind besonders schwer betroffen: Rübeland, Altenbrak, Treseburg, Braunlage, Tanne, Sorge, Wieda, Hohegeis, Wolfsbachmühle, ferner die Kreiskommunalverbände durch die Zerstörung der Straßen und Brücken und die Blankenburger Eisenbahn durch die Zerstörungen in Rübeland und Bahnhof Bodetal.

Der Sturm, der in den letzten Tagen über den Harz fegte, hat das Heim des Hamburger Stiftlubs auf dem Neustein, das im Rohbau und nur zur Hälfte fertiggestellt war, vollständig umgeworfen. Ein wüster Trümmerhaufen bedeckt die Stätte, an der das Haus stand.

* **Hamburg.** Noch immer ist an der Unterelbe die Hochwassergefahr im Steigen begriffen. In Zurg geht das Wasser bis in die Häuser. In Hammermoor stehen sämtliche Häuser im Wasser. Am höchsten ist die Gefahr in Breitenwisch gestiegen. Hier wird ein Deichbruch befürchtet.

* **Familiendrama.** Der 26jährige Kaufmann Paul Halberstadt in Frankfurt a. M. rief Neujahr früh kurz nach 5 Uhr von seiner Wohnung aus die Polizei an und teilte ihr mit, daß er soeben seine Mutter erschossen habe, man möge in die Wohnung kommen, da er sich auch selbst erschießen werde. Polizeibeamte eilten sofort nach der Wohnung, drangen gewaltsam ein, kamen aber zu spät, denn das Drama hatte sich vollzogen. Man fand Mutter und Sohn erschossen in der Wohnung vor. Wirtschaftliche Not scheint die Ursache zur Tat gewesen zu sein.

* **Den Vater erdolcht.** Als am 30. Dezember sein Vater gerade mit der Mutter in Streit lag und diese am Halse würgte, um sie dann zu erstechen, betrat in Lenderdorf bei Düren ein jugendlicher Fabrikarbeiter die Wohnung. Der Sohn entriß dem Vater den Dolch und durchbohrte ihm Herz und Lunge, sodaß der Tod bereits nach wenigen Minuten eintrat. Die Polizei hat den Mörder festgenommen.

* **Mit der Axt die Tante erschlagen.** In Kaulwitz bei Breslau schlug ein 19jähriges Mädchen seine Tante, als sie, mit Feueranmachen beschäftigt, vor dem Ofen kniete, mit einer Axt nieder, sodaß sie sofort tot war. Die grausige Tat ist die Folge langandauernder Zwistigkeiten, die zwischen Tante und Nichte bestanden haben. Die Verbrecherin ist dem Oelser Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

* **Blitzschlag in einen Schornstein.** Bei einem schweren Gewitter in der Neujahrsnacht schlug ein Blitz in den Dampfkamin der Herrenmühle bei Heidelberg a. Neckar ein. Der 40 Meter hohe Schornstein brach in zwei Teile zusammen. Es kam kein Menschenleben zu Schaden.

* **Erdbeben in Oberschlesien.** Am Nachmittag des Sylvestertages erfolgte in Biskupitz bei Beuthen ein starker Erdstoß, der sich in Beuthen bemerkbar machte. Die Erschütterung warf Bilder von den Wänden, Geschirr auf den Boden und löste Zementteile ab. Von der Kirche fielen Stücke des Putzes auf den Kirchplatz.

* **Seemannstod.** Bei dem heftigen Sturmwetter auf der Nordsee wurden von dem Küstendampfer Frithjof nach seinem Auslaufen am Sonntag von Rotterdam der erste und der zweite Offizier sowie ein Matrose von einer Sturzwelle über Bord gespült. Der Dampfer mußte nach Rotterdam zurückkehren, um seine Besatzung zu ergänzen. — Der schwedische Dampfer Saturnus ist überfällig. Es wird angenommen, daß das Schiff mit seiner 10köpfigen Besatzung in den stürmischen Tagen vor Weihnachten in der Nordsee untergegangen sei.

* **Dampferunglück.** Der Küstendampfer „Molallung" ist während der Neujahrsnacht an der Ostküste von Ceylon auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Die Mannschaft des Dampfers und die Reisenden trieben die ganze Nacht in offenen Booten auf dem Wasser. Vier Personen werden vermißt.

* **Schweres Unglück bei einem Volksfest.** Aus Cusadena (Kalifornien) wird gemeldet: Bei der großen Rosenfestparade, zu der sich Hunderttausende von Zuschauern eingefunden hatten, stürzte eine Tribüne ein. 135 Zuschauer, meistens Frauen und Kinder, wurden verletzt, darunter 30 schwer.

— **Postkraftwagen in Thüringen.** Nach der Feststellung des Statistischen Landesamtes hat sich in der Zeit vom Juli 1924 bis September dieses Jahres die Zahl der Postkraftfahrzeuge in Thüringen nahezu verdoppelt.

— **Die letzte Pferdepost.** Nun hat auch die letzte mit Pferden fahrende Landpost im Oberpostdirektionsbezirk Köln ihren Betrieb auf der Strecke Elsdorf—Kerpen eingestellt. Sie fällt weg, weil sie durch Kraftwagenposten ersetzt worden ist.

— **Ständige Tabakwarenschau in München.** In München ist eine „Ständige Deutsche Tabakwarenschau" eröffnet worden. Diese in eigens geschaffenen Räumen untergebrachte Mustermesse ist als ein ständiges Unternehmen gedacht, eine Idee, die in dieser Art und für dieses Gewerbe zum ersten Male in die Praxis umgesetzt wird. Die bedeutendsten deutschen Tabakfabriken haben diese Messe beschickt.

mc. **Im Konkurrenzkampf mit dem Lastauto,** auf welches ein Teil des Güterverkehrs der Eisenbahn abgewandert ist, arbeiten die Reichsbahndirektionen schon seit Monaten daran, die Eilgut- und Frachtgutbeförderung zu beschleunigen. Es sind inzwischen schon zahlreiche Maßnahmen durchgeführt worden; so fahren die Güterzüge jetzt 40 statt bisher 30 Kilometer in der Stunde, die Eilgüterzüge 60 statt 50 Klm. Wichtige Züge werden auch Sonntags, Stückgüterzüge auch nachts gefahren. Auf große Entfernungen sind Durchgangseilgüterzüge eingestellt worden, so daß z. B. die Strecke Köln—Berlin jetzt in 15 früher 29 Stunden bewältigt wird. Die Frachtbriefe werden mit Personenzügen vorausgesandt, um eine schnellere Bearbeitung zu ermöglichen. Weitere Maßregeln sind zu erwarten, insbesondere sollen Einrichtungen getroffen werden, ein wiederholtes Umladen von Gütern zu vermeiden.

— **Zugtelefonie ab 4. Januar.** Die Zug-Telefonie wird nunmehr, nachdem die fortgesetzten Versuche immer bessere Ergebnisse gezeitigt haben, endgültig am 4. Januar 1926 zunächst auf der Strecke Hamburg—Berlin bei den F-D-Zügen in Betrieb genommen werden.

— **Unfälle durch Kraftwagen in Amerika.** Was der Autoverkehr in den Vereinigten Staaten im Jahre 1924 für Opfer gefordert, zeigen die darüber geführten Statistiken. Danach sind bei Unfällen rund 15000 Menschen ums Leben gekommen, ungerechnet die Zusammenstöße zwischen Eisenbahnzügen und Kraftwagen, die in der angegebenen Zeit sich auf 1532 beliefen.

—* **Wieder amerikanische Zeitungen durch die Post.** Die Postanstalten nehmen für das 1. Vierteljahr 1926 wieder Bestellungen auf amerikanische Zeitungen entgegen. Die Vermittlung des Bezugs durch die Post beschränkt sich einstweilen auf die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erscheinenden Zeitungen.

— **Die Wandlung des Neujahrsanfanges.** Nicht zu jeder Zeit begann das neue Jahr wie jetzt mit dem 1. Januar; es geschieht dies erst seit dem 16. Jahrhundert, als der Caesarische Kalender wieder allgemein zu Ehren kam. Im Mittelalter begann man das Jahr mit dem Oktoberfeste, von dem der christliche Festkalender abhing. Das war bei dem Wechsel des Oktoberfestes, das auf 35 verschiedene Daten fallen konnte, allerdings ein höchst unglücklicher Termin. Im deutschen Mittelalter begann man das neue Jahr mit dem Feste der Geburt Christi, also schon mit dem 25. Dezember. Das war auch wohl die einzig richtige Weise, weil ja die ganze christliche Aera eben von der Geburt Christi an rechnet, und auch, weil dieser Tag der Winter-Sonnenwende am nächsten liegt, an welchem Tage die alten Germanen das neue Jahr begannen. Im alten Israel

Voraussichtliches Wetter

Am 6. Januar: Ziemlich milde, vorherrschend wolkig, nur selten aufheiternd, Regenfälle, windig. Am 7.: Kurze Besserung, dann wieder trübe mit Regen, windig, früh etwas kälter, Tag milde. Am 8.: Wolkig, teilweise sonnig, teilweise Regen, windig, milde.

Zum neuen Jahre.

Mensch! Wunderkind auf diesem Sterne,
Auf diesem weiten Weltenraum,
Hör'! Glocken tönen nah und ferne!
Erwach' aus deinem dumpfen Traum,
Erwach' und falte deine Hände;
Die Glockentöne künden dir;
„Ein Jahr ist wiederum zu Ende,
Du schaffest und du lebst noch hier!"
O kannst du jubelnd rückwärts schauen,
So dank dem guten Geber gern,
Und zieh' mit Glauben und Vertrauen
Ins neue Jahr mit Gott dem Herrn!
Und blicktest du auf trübe Tage
Zurück, die dir der Vater gab,
O halte ein mit deiner Klage
Und greife frisch zum Wanderstab!
Zieh' fellen Mut's hinein ins neue,
Hell strahle dir der Hoffnung Licht!
Des ew'gen Vaters Lieb' und Treue
Verläßt ein wundes Herze nicht.
Vertrauend mußt du aufwärts blicken,
Wenn auch die Prüfung hart und schwer,
Gott wird dir Trost und Freude schicken:
„Vom Himmel kommt der Segen her!"
Ja, falte betend deine Hände,
Des Höchsten Lieb' ist wunderbar,
Und seine Güte hat kein' Ende!
Frisch auf! „mit Gott! ins neue Jahr!"

Großmangen. Bernhard Lichtenebert.

Kirchliche Nachrichten

Mittwoch, den 6. Januar, abends 8 Uhr: Missionsstunde im Gemeindesaal.

Freitag, den 8. Januar, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Gemeindesaal.

Die Besucher des Sylvestergottesdienstes, die die ausgelegten Liturgieheste mitgenommen haben, werden gebeten, sie dem Pfarramt wieder zuzustellen.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

28] (Nachdruck verboten.)

Es war merkwürdig, wieviel Anteil ihre Schwiegermutter, die ihr Leben lang mit solchen künstlerischen Interessen nichts zu schaffen gehabt hatte, nun an Jettys Streben und Arbeit nahm. Ja, es kam oft so weit, daß Jetty sich in dieser oder jener Frage, einen neuen Entwurf betreffend, an ihre Schwiegermutter wandte und deren Urteil anrief. Ebenso seltsam war es, daß Frau Heininger dann instinktiv bei diesen schlichten Sächelchen das Rechte traf. Sie hatte ja auch nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß Jetty beim Umzug die Wohnung nach ihrem Geschmack eingerichtet hatte, sie fand, daß es sich weit behaglicher in den stimmungsvoll wirkenden kleinen Zimmern lebte als früher inmitten der spießbürgerlichen Steifheit, an die sie so gewöhnt gewesen war, bis sie nun etwas anderes kennengelernt hatte.

In jener ersten schweren Zeit des Sichdurchringens trzog die Arbeit Jetty viel besser, als sie bisher vom Leben und von all denen, die sich berufen oder unberufen mit ihrer Erziehung befaßt hatten, erzogen worden war. Es förderte sie in ihrem künstlerischen Vorwärtskommen, daß jeden ihrer Arbeit stets ein getreuer Schatten, der nie ruhende Gram um Klas stand. Und noch zwei andere Lehrmeister waren da, unerbittliche, heischende — Jettys Kinderchen. Den Kleinen zuliebe wurde sie nicht mutlos. Sie lernte freudig ihre Pflicht zu tun, und diese köstliche Pflichterfüllung dünkte ihr alsbald schöner als aller einst so ehrgeizig erträumte Ruhm, der ihr geleuchtet hätte, wenn sie das Land ihrer Sehnsucht, wie sie es sich gedacht, wirklich erreicht haben würde.

* * *

Thomas Mönk hatte seine bewegliche und unbewegliche habe seiner Nichte Thomasine vermacht. Oda hatte ein legat erhalten. Zu Thomasinens großer Überraschung war sie nun beinahe das, was man eine „Erbin" zu nennen pflegt. Mönks hatten es nicht geahnt, daß Onkel Thomas so vermögend gewesen war. In ihren Augen wenigstens kam seine Hinterlassenschaft dem Reichtum gleich.

Die unbewegliche Habe war seine Villa auf Bornholm, die Onkel Thomas nur flüchtig einmal im Gespräch mit Thomasine erwähnt hatte, so daß letztere eigentlich der Ansicht gewesen war, er habe das Haus verkauft, da er ja seit vielen Jahren die Insel nicht mehr besucht hatte.

Thomas Mönks letzter Wille war unter anderm auch, daß Thomasine seinen Nachlaß an alten Briefen und sonstigen vergilbten Schriften sichten sollte.

„Bewahre auf, was dir gut dünkt, mein Kind," hatte er, als er einmal mit ihr von seinem Tode gesprochen, gesagt. „Du darfst in alles, was du in den Fächern meines Schreibtisches findest, Einsicht nehmen, vielleicht wird dir manches noch mehr Aufschluß über deinen alten Ohm geben, als der Lebende dies zu tun vermochte. Ich hätte beizeiten vieles vernichten sollen, weshalb an tote Erinnerungen sich klammern, aber ich wollte sie nicht mehr auffrischen, als ich noch jünger war, und dann kam ich in das Lebensalter, wo man so hoch über all jenen Dingen, die einem in der Jugend inhaltsreich, ja, als Schicksal erscheinen, steht, daß ich vergaß, mich damit zu beschäftigen. Es war ja längst überwunden, was die Jugend mir an Schmerzen gebracht. Wie man ein Spielzeug aus seiner Kindheit aufbewahrt, so habe ich es mit manchen Briefen und anderen Erinnerungszeichen getan."

Thomas Mönk hatte vor sich hingenickt — und dann hinzugefügt:

„Ja, man betrügt sich oft selber. Wenn die schmerzlichen Erinnerungen einem nichts mehr anhaben können, warum meidet man die Stätten, an die sie sich knüpfen. — Ist das Resignation oder Feigheit?" Thomas Mönk hatte die letzten Worte vor sich hingemurmelt. — —

Thomasine fand vor ihrer Abreise aus Berlin keine Muße dazu, diesen Nachlaß ihres Ohms zu sichten. Die Zeit drängte — man schrieb bereits Mitte Juni — bei Mönks gab es alle Hände voll zu tun, da der Berliner Haushalt ja ganz aufgelöst werden sollte.

Oda hatte kürzlich mit Glück als Klärchen im „Egmont" debütiert und gleich nachher — durch Vermittlung ihrer Gönnerin, Frau Maria Seldern — ein Engagement am Theater in M., einer kleinen, aber durch ihr kunstverständiges Publikum bekannten Stadt, erhalten. Dorthin sollte sie im kommenden Herbst mit Mutter und Schwester übersiedeln. Thomasine beabsichtigte in M. einen Kursus als Krankenpflegerin durchzumachen. Zunächst aber wollten alle drei die Sommerferien auf Bornholm in der von Onkel Thomas geerbten Villa verbringen. Das Häuschen wurde seit Jahren von einem Angestellten einer der Bornholmer Fremdenpensionen verwaltet.

Thomasine war neugierig auf diese Villa. Sie freute sich wie ein Kind darauf, die klippenumstarrte Ostseeinsel kennenzulernen, vor allem aber, dänischen Boden, von dem ihre Familie herstammte und der für sie etwas geheimnisvoll Anziehendes hatte, zu betreten.

Als Pfadfinderin wollte sie dorthin abreisen — um alles zum Empfang von Mutter und Schwester herzurichten. Gar zu gern hätte sie Jetty, Frau Heininger und die Kinder als ihre Sommergäste auf der Insel gehabt, aber Jetty, die in ihrem schwarzen Kleid, das sie um einen trug, der vielleicht doch noch unter Gottes Sonne inmitten der Lebenden weilte — schmal und elend aussah, schüttelte mit dem Kopf, als Thomasine sie herzlich nach Bornholm einlud:

„Ich danke dir, ich weiß, du meinst es gut, Thomasine, aber ich kann eben nicht fort aus Berlin, ich habe zu viel bestellte Arbeit und immerwährend mündliche Besprechungen deswegen. Ich danke Gott, daß ich nicht müßig zu sein brauche. Doch wenn auch dieser Grund nicht wäre — so könnte ich in keinem Falle Berlin verlassen. — — — Ich habe doch alles, was ich nur zu erreichen vermochte, darangesetzt, um über das Schicksal meines Mannes etwas zu erfahren.

„Mein Gott, ist es möglich, Thomasine, daß Menschen so spurlos verschwinden können?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0003

Ein Meisterwerk der Präzisionsarbeit sind die

Avolta-Rundfunk-Empfangs-Geräte.

Wenden Sie sich vorkommenden Falles an den Vertreter **W. Meyer, Roßleben,** Karlstraße 3.

Bekanntmachung.

Gewährung von Vorzugsrenten nach dem Anleiheablösungsgesetz vom 16. Juli 1925.

Nach dem Reichsgesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen haben bedürftige Altbesitzer von Markenanleihen des Deutschen Reiches ein Recht auf Vorzugsrente.

Zu den Reichsanleihen gehören auch Sparprämienanleihen, viele Schatzanweisungen und seit dem Uebergang der Eisenbahnen von den Ländern auf das Reich auch preußische Consols und andere Länderanleihen.

Das Verzeichnis dieser Anleihen ist im Reichsgesetzblatt Nr. 44 vom 12 9. 1925 abgedruckt.

Ein Anspruch auf Vorzugsrente besteht, wenn die Antragsteller deutsche Reichsangehörige sind, im Inlande wohnen und ein Auslosungsrecht als Anleihe-Altbesitzer oder als Rechtsnachfolger ihrer verstorbenen Ehegatten oder eines verstorbenen Verwandten ersten Grades erlangt haben.

Als bedürftig gilt eine Person, die in dem Kalenderjahre, in dem der Antrag auf Vorzugsrente gestellt wird, ein Einkommen unter 800 Mk. hatte.

Wer Vorzugsrente beantragen will, hat zunächst bei einer Vermittlungsstelle (Bank oder Sparkasse) den Umtausch von Markanleihealtbesitz und die Gewährung von Auslosungsrechten zu beantragen.

Sobald die Vermittlungsstelle die Bescheinigung über die Anmeldung erteilt hat, kann die Vorzugsrente beim Bezirksfürsorgeverband — Wohlfahrtsamt in Querfurt — an jedem **Mittwoch und Sonnabend** beantragt werden.

Diese Bescheinigung, sowie Personenausweis, Steuerzettel oder Bescheinigung des Finanzamtes, Rentenbescheide, Auszugsrechte usw. sind bei Stellung des Antrages vorzulegen.

Die Anträge müssen spätestens bis Mitte Februar 1926 gestellt werden.

Für die Vorzugsrentenempfänger in Nebra und Umgegend findet am Donnerstag, den 7. Januar 1926, von nachmittags 2 bis 5 Uhr Sprechstunde des Kreisausschusses — Bezirksfürsorgeverband — im Ratskeller (Hinteres Gastzimmer) statt.

An diesem Sprechtag wird auch in anderen Wohlfahrtsangelegenheiten Auskunft erteilt.

Nebra, den 18. Dezember 1925.

Der Magistrat. Stattmann.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche Miete beträgt vom 1. Januar 1926 ab bis auf weiteres 84 v. H. der reinen Friedensmiete.

Im übrigen behält die Verordnung des Ministers vom 25. Juni 1925 Gültigkeit.

Nebra a. U., den 29. Dezember 1925.

Der Magistrat. Stattmann.

Die größte vaterländische Kundgebung des Jahres 1925 war der

Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft!

Stadt-Lichtspiele Preuß. Hof

Achtung! Achtung!

Freitag, den 8. Januar, abends 8 Uhr:

Wenn die Liebe nicht wär...

Eine Sing-Filmoperette.

1 Vorspiel und 5 Akte.

Die Hauptdarsteller im Film, sowie die Sängerinnen und der Klavierspieler sind auf die Filmoperette bestens eingearbeitete Kräfte. Unter anderen tritt Frl. Gusta Harden vom Werdenfelser Bauerntheater als Sängerin auf.

Vor der Vorstellung, sowie in den Zwischenpausen wartet die gesamte Stadtkapelle mit genußreicher Konzertmusik auf.

Nach der Vorstellung:

Tanzkränzchen.

Preise der Plätze:

Numerierter Platz 1.— Mark, 2. Platz 0.80 Mark. Num. Platz an der Abendkasse 20 Pfg. Aufschlag.

Vorverkauf: M. Borgwardt. Kassenöffnung 1/2 7 Uhr.

Zu diesem genußreichen Abend laden freundlichst ein

Die Besitzer.

Lichtstark Lampen

im Sparen dieser Zeit.

Wir verschenken Ihnen Sorgen, wenn Sie unsere Lampen bis einschließlich 8 Gas-Glühlampen Halbwatt-Lampen für 60, 75 u. 100 Watt

umtauschen

wenn Sie uns Ihre alten Lampen bis zu 20 Stück zum Umtausch anbieten.

Landkraftwerke

Installationsbüros:
Naumburg, Gr. Marienstr. 39
Freyburg, Marienstraße 11.

Betriebsstellen:
Bezirksmonteur **Böttcher, Nebra**
„ **Götze, Weissenschirmbach.**

Säuglingsfürsorge.

Beratungsstunde

Freitag, nachm. 3 Uhr im „Preußischen Hof".

Ein zuverlässiges

Alleinmädchen

per 15. 1. nach Artern gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Donnerstag:

frischen Fisch.

Kropf, Bahnhofstraße 9.

9 Pfd. la. Eidersettkäse

ca. 20% M. 6,75 franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Der Stahlhelm

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der

Halleschen Stahlhelmkapelle

unter Leitung des Musikmeisters **Richard Seifert**

Freitag, den 8. Januar, abends 8 Uhr im Schützenhaus.

Nach dem Konzert: **Deutscher Tanz.**

Vorverkauf in der Buchhandlung W. Scharf.

Nachmittags 1/2 4 Uhr:

Platz-Konzert.

Gasthof „Zur Burg".

Sonntag, den 10. Januar, von nachmittags 1/2 3 Uhr an:

Preisskat.

Es ladet freundlichst ein **Oswald Möder.**

der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160000 Artikel auf 20000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Vorrätig in der

Buchhandlung Wilh. Sauer, Rossleben

Kegelklub „Kurant" Nebra.

Sonntag, 10. Januar, abends 7 1/2 Uhr:

Großer Vereins-Maskenball.

Masken frei!

Nur anständige Masken haben Zutritt.

Die drei besten Masken werden prämiiert.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

URANIA

Clemens Müller
AKTIENGESELLSCHAFT
Dresden-N

Geschäftsdrucksachen

wie Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen, Postkarten, Kontoauszüge, Mahnungen, Geschäftskarten, usw. erhöhen das Ansehen des Handwerkers nach außen hin, befestigen das Vertrauen und bringen neue Kunden heran. Zu preiswerter Lieferung solcher Drucksachen empfiehlt sich die

Buchdruckerei Wilhelm Sauer, Roßleben

Tischlerbretter

12, 20, 24, 30 mm, in guten Breiten preiswert abzugeben.

Thüringer Holzwerke, Rossleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0004

Das Leben im Wort

1926 ✶ Schriftleiter: Paul Lindenberg ✶ 1926

Die schlafende Maschine / Erzählung von Paul Rosenhayn

(Nachdruck verboten.)

Janice schmiegte sich enger an den Arm ihres Mannes. Die Arbeiter grüßten mit jener leichten Vertraulichkeit des Westens. — Von draußen kam der Feuerschein der Hochöfen, und das Zittern der Maschinen des Walzwerks lag fühlbar in der Luft.

Einer der Herren zog die Hand aus der Smokingtasche und wies hinüber: aus dem Hintergrund der Halle kam der rotglühende Block fast geräuschlos angefahren, eingeklemmt zwischen zwei stählerne Greifer.

Fräulein O'Brien stellte sich auf die Fußspitzen und streckte die Arme aus. „Wenn ich wollte, könnte ich ihn berühren."

Der Block fuhr durch die Halle, an einem bestimmten Punkte machte er Halt, von unsichtbaren Händen geleitet.

„Was mag er wiegen?" erkundigte sich Jay Maclean, der Sohn des berühmten Schokoladenfabrikanten in Frisco.

Mildenhall, Hausherr und Besitzer der Werke, blickte prüfend hinüber.

„Dreihundert Zentner schätze ich. Vielleicht etwas weniger."

Hinter den Fenstern lag roter Schein. Schwarze Gestalten huschten vorüber, die Lokomotiven der Werkmeister klirrten taktmäßig durch die Nacht.

Der schwere Block senkte sich; fast geräuschlos gaben ihn die Klemmzangen frei, um wieder von dannen zu fahren. Aus dem tiefen Rot des glühenden Blocks sprangen Funken hervor, eine kleine Feuergarbe knisterte auf, die Farbenschattierungen der Eisenmasse veränderten sich — die Wirkung der Abkühlung. Sengend strömte die Glut durch den Raum. –

Dröhnen setzte ein: die Transportrollen begannen den Block einander zuzuschieben — wie spielend, nein, wie tanzend, von Rolle zu Rolle stürzte die glühende Masse funkensprühend vorwärts. Nur zwei Arbeiter rechts und links gingen mit, lässig ihren Weg betreuend.

„Mein Gott!" Janice fuhr zusammen; Tatcher lachte. Das ganze Haus bebte von donnerndem Getöse: die Walze hatte sich in Bewegung gesetzt.

„Zwischen diesen stählernen Rädern muß der Block hindurch," erklärte Mildenhall, „dadurch wird er nicht nur länger, sondern auch fester."

Jetzt war der Block an der Welle angelangt. Die beiden Walzenräder, eine Oeffnung freilassend, nahmen ihn auf. Die Oeffnung war kleiner als der Durchschnitt des Blocks. Die Walzen ergriffen ihn, ein Zittern ging durch die Maschine — und plötzlich stand das Getriebe still.

Totenstille lag in der Luft. Es war, als spüre man, daß fünfzigtausend Pferdekräfte in diesem Augenblick durch ein unbezwingliches Hindernis gehemmt wurden. Würden sie imstande sein, die Maschine, die sich ihrer Kraft widersetzte, zu sprengen? Zweifellos . . . — — — — — — — Aber nichts dergleichen geschah. Die Kraft der treibenden Dampfmaschine hatte nur einen Augenblick Atem geschöpft. Donnerndes Gebrüll erhob sich, wie aus den Tiefen der Erde kommend, die Räder begannen sich mit einem Ruck zu drehen; kreischend glitt der Block in den Spalt — wenige Augenblicke später erschien er in veränderter Gestalt, gezogen, gepreßt, rot und glühend jenseits der Maschine.

„Wozu betreiben Sie eigentlich das Walzwerk, Herr Mildenhall?" fragte Frau van Dorpel, deren Mann die Welt des Sternenbanners mit Stecknadeln versorgte. Er stand neben ihr, die Hände in den Hosentaschen, und sah zu Janice hinüber. Bei den Worten seiner Frau zuckte er schuldbewußt zusammen.

„Sie haben doch eine Lokomotivfabrik."

Mildenhall holte zu einer längeren technischen Erklärung aus. Er war groß in den belehrenden Vorträgen, und Tatcher kam ihm schleunigst zuvor: Mildenhall fertige alles, was mit dem Eisenbahnbau zusammenhinge — und dazu gehörten natürlich auch gewalzte Träger.

Der Manager öffnete die Tür und ging voran, quer über den Hof, auf dem grelles Licht unbeweglich stand.

„Dort links, da, wo die drei Lampen über dem Eingang brennen, werden die Diesel-Motore erzeugt — hier, jenseits dieses Weges, bauen wir Maschinen mit Dampfturbinenantrieb. Dort weiter hinten, Sie können das Gebäude von hier nicht sehen, werden die Elektromotore hergestellt, und endlich hier schräg gegenüber, ein wenig weiter rechts, meine Herrschaften, fabrizieren wir die alten Kolbenmaschinen nach den neuesten Erfahrungen der Technik."

Unschlüssig sahen sich die Herrschaften um.

„Und hier," der Ingenieur ging hinüber und legte die Hand auf den Drücker, „hier stellen wir die Besonderheit der Mildenhall-Werke her: unsere Höchstleistungs-Lokomotive." — Die zehn traten ein.

Auch hier surrten Maschinen; rein äußerlich unterschied sich das Bild kaum von dem jeder andern Fabrik.

„Nämlich," begann der Manager nach einem Blick auf Mildenhall, „in unserer alten Eisenbahnlokomotive wird eine unerhörte Verschwendung getrieben. Die alte Lokomotive, wie wir sie bisher kennen, vermag nur etwa den fünfzehnten Teil der Kohlenwärme in lebendige Kraft umzusetzen. Vierzehn Fünfzehntel der Energie, die in der Kohle steckt, gehen verloren."

„Aber warum denn?" erkundigte sich Miß O'Brien. Sie nahm die Gelegenheit wahr, ihren schönen Kopf zu schütteln, denn sie wußte, daß die Lichter in ihrem rotbraunen Haar funkelnden Widerschein gaben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0005

Rückblick

Wenn du des letzten Jahres Summe ziehst
Und denkst der Kämpfe, die du durchgefochten,
Wenn in dem Kranz, den mühvoll du geflochten,
Du zwischen Dornen ein paar Blumen siehst,
Wenn aus der ganzen, großen Menschenschar,
Die teilnahmslos durchkreuzte deine Stunden,
Du ein paar treue Seelen hast gefunden —
So war's ein überreiches Jahr . . .

Rudolf Herzog

Blitzschnell sah sie hinüber zu Maclean. Richtig, er hatte den Blick unverwandt auf sie gerichtet.

Der Ingenieur ging durch die Reihen der arbeitenden Maschinen, die Herrschaften folgten.

„Sie dürfen nicht vergessen, Miß O'Brien," erklärte er, „daß die Lokomotive es viel schwerer hat als eine beständige Maschine. Ein großer Teil der Wärme des Feuers geht bereits auf dem Wege zum Wasser wieder verloren — denn die Abkühlung ist um so gewaltiger, je schneller die Lokomotive läuft. Aber selbst wenn das Ziel erreicht und die Verdampfung des Wassers eingetreten ist, so steht noch der Hauptteil bevor: die Wärme soll umgesetzt werden in Leistung. Hier beginnt nun die größte Schwierigkeit. Nur ein kleiner Bruchteil der Wärme kommt letzten Endes seiner eigentlichen Bestimmung zugute. Bei der alten Lokomotive trat der Dampf, nachdem er den Kolben vorwärts getrieben hatte, fast mit genau derselben Temperatur wieder aus, die er zu Anfang besessen hatte. Das hat sich als die Quelle aller Fehler erwiesen. Warum, das muß ich Ihnen auf Grund eingehender Berechnung darlegen."

„Um Gotteswillen!" schrien die Damen. „Geht es nicht ohne Berechnungen?"

Der Vortragende lachte. „Gewiß, es geht auch so. Ich müßte Sie dann allerdings bitten, das, was ich Ihnen als Endergebnis dieser Berechnungen erkläre, als Wahrheit anzunehmen."

„Wir nehmen jedes Wort von Ihnen als Wahrheit, Mr. Boddy."

„Nun gut. Es hat sich erwiesen, daß die Arbeitsleistung des Dampfes um so größer ist, je höher seine Temperatur ist. Noch richtiger gesagt: je größer die Temperaturverschiedenheit ist — wir pflegen zu sagen: das Temperaturgefälle — zwischen dem Eintrittsmoment und dem Austrittsmoment des Dampfes. Nun bestehen innerliche Zusammenhänge zwischen Temperatur und Dampfdruck. Je größer der Druck ist, unter den wir das Wasser im Kessel setzen, desto höher liegt der Siedepunkt des Wassers. Ja, wir sind geradezu gezwungen, den Druck zu vergrößern, wenn wir die Temperatur erhöhen wollen — weil sonst der Dampf augenblicklich wieder zu Wasser wird. Unter dieser Wechselwirkung von Druck und Ueberhitzung gelingt es uns, den Siedepunkt des Wassers um 100 Prozent hinaufzuverlegen."

„Wer hat das alles herausgefunden?" fragte Jellicoe, der ganz hinten stand, weil er fürchtete, daß man sonst sein leichtes Gähnen bemerken würde. Er war ein Neffe Rockefellers und unter den Anwesenden wohl der Reichste.

Der Ingenieur wandte den Kopf halb zu seinem Chef herum, und in Janices Augen trat ein stolzes Leuchten.

„Wenn wir also den Druck erhöhen, so setzen wir automatisch den Siedepunkt des Wassers hinauf. Dadurch erzielen wir zweierlei: eine bessere Ausnutzung des Heizmaterials und eine höhere Leistung der Maschine. Wir haben bisher Lokomotiven gebaut mit einem Druck von zwölf bis fünfzehn Atmosphären; die neuen Maschinen, die wir herstellen — Sie sehen dort drüben eine fertige Lokomotive, die für die Pennsylvania-Eisenbahn-Gesellschaft bestimmt ist — arbeiten mit einem Druck bis zu sechzig Atmosphären."

„Und wo bleibt der Abdampf?" fragte Maclean, der Fräulein O'Brien zeigen wollte, daß er etwas von der Sache verstand.

„Den Abdampf fangen wir selbstverständlich auf. Er wird zu Wasser verdichtet. Dadurch entsteht ein Unterdruck von nur etwa einem Fünftel Atmosphäre."

„Ah, ich verstehe: die Lokomotive hat Turbinenbetrieb."

„Nein, Mr. Maclean," mischte sich Mildenhall ins Gespräch; „diese neue Maschine ist eine Kolbenmaschine."

„Das ist ein Rückschritt!" warf Jellicoe ein. Er baute Schiffsturbinen und fühlt sich verpflichtet, für ihren Ruf einzutreten.

„Es mag auf den ersten Blick so aussehen. Die Turbine hat, ich gebe es zu, den ungeheuren Vorteil der Einfachheit: ihre Kraftäußerung ist eine unmittelbar rotierende — sie braucht nicht, wie die Bewegung des Kolbens, erst auf Umwegen in eine drehende umgesetzt zu werden. Dafür hat aber wiederum die Kolbenmaschine manche Vorzüge, die gerade für die Lokomotive von besonderer Wichtigkeit sind."

„Oho!" sagte Mr. Jellicoe.

„Die Kolbenmaschine kann vorwärts und rückwärts gesteuert werden, die Turbine nicht. Wir bauen Lokomotiven mit Turbinenbetrieb — Turbo-Lokomotiven, Herr Jellicoe." — „Na also!"

„Aber wir sind gezwungen, eine zweite Turbine für den Rücklauf einzubauen — und das ist aus verschiedenen Gründen unrationell." Ein Diener trat ein. Er machte Janice Mildenhall leise eine Meldung.

Sie sagte lächelnd halblaut: „George sagt, daß eben das Auto mit dem Sekt aus New York eingetroffen ist."

„Es lebe das Verbot!" rief Tatcher.

„Wenn die Herrschaften einen Blick auf diese Lokomotive werfen wollen: die Pennsylvania-Eisenbahn-Gesellschaft hat fünfzig Maschinen bestellt, die Lackawann-Eisenbahn dreißig, die Wisconsin-Bahn siebzig. Jede Lokomotive entwickelt durchschnittlich fünftausend Pferdekräfte."

Die Gäste staunten die stählerne Maschine respektvoll und nachdenklich an. Ihre Glieder blinkten im Licht — sieghaft und stumm in verhaltener Kraft, körpergewordener Gedanke. — Der Manager öffnete die Tür.

„Sie sprechen von Turbinen, Herr Maclean? Nun, ich darf Ihnen sagen, daß wir sogar Lokomotiven mit Gasturbinen bauen. Dort drüben ist das Gebäude — dort wo die beiden Männer eben hineingehen. Darf ich Ihnen ein fertiges Modell zeigen?"

Herr Maclean aber schien von den technischen Dingen dieses Rundganges gesättigt zu sein. Er erhob seine Stimme zu einem lauten Widerspruch, und es war nicht zu verkennen, daß manche der Anwesenden seiner Meinung zustimmten. „So schön es war," sagte er, „so muß ich bemerken, daß Uebertreibung nach meinen Erfahrungen schädlich ist. Wir haben einen glühenden Block beobachtet, der in die Walzmaschine hineingezwängt worden ist. Wir wissen, daß die Mildenhall-Werke alle Lokomotiven bauen, die es gibt und noch einige, die es nicht gibt. Wir haben die Erfindung der Lokomotive, die mit überhitztem Dampf bis zu sechzig Atmosphären arbeitet, kennen gelernt — nun, für meinen bescheidenen Bedarf genügt dies. Wäre nicht eben die Nachricht von dem eingetroffenen Sekt gekommen, so hätte sich über manches reden lassen. Da ich aber weiß, daß drüben, wenige Schritte von uns, ein paar Dutzend Flaschen mit Silberhals in Eis liegen, so hält mich keine technische Ueberraschung mehr davon ab, mich von der Richtigkeit dieser Meldung zu überzeugen."

„Good, good," rief Mr. Jellicoe.

„Ich freue mich, daß ich auf Verständnis stoße. Denn, nicht wahr, wozu haben wir ein Verbot, wenn wir es nicht gelegentlich durchbrechen? In Europa kann jeder gewöhnliche Millionär Sekt trinken. Das macht keinen Spaß. Hier, in unserem gesegneten Lande, kostet es Geld, Gefahr und Kopfzerbrechen. Für einen tüchtigen Mann fängt damit erst das Vergnügen an. Sind wir die reichsten Männer der Welt, um mit schönen Frauen, gehüllt in die herrlichsten Toiletten von Drécoll und Worth, im Maschinenraum zu stehen? Nein, meine Damen! Das hellste Licht soll seinen Glanz auf Ihre schönen Schultern werfen — das spiegelnde Parkett wartet darauf, unter Ihrem Schritt verliebt zu seufzen!"

Und während die Gesellschaft lachend über den Hof ging, hörte man den Ruf: „Drei Hochs für Josuah Maclean!" — Das war Tatcher. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0006

Der Fuchs

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von A. Gaber.

Direktor Eckert hatte anläßlich seines 50. Geburtstages eine Anzahl Theaterplätze gekauft und sie unter seine Angestellten verteilt. Auch Erna Timm hatte eine Einlaßkarte erhalten. Ihre Freude war grenzenlos. Der Besuch des Theaters bedeutete für sie nicht nur ein Vergnügen, sondern eine wirkliche Herzensfreude. Sie stammte aus einer kinderreichen Lehrerfamilie und hatte sowohl im Elternhause wie auch in der Schule gute Gelegenheit gehabt, die Geistesschätze deutscher Dichtkunst kennenzulernen; aber in ein Theater war sie noch niemals gekommen; es war ihr nie vergönnt gewesen, die Dichtergestalten aus den Werken berühmter Männer auf der Bühne vor sich handeln zu sehen und reden zu hören. Sie war Stenotypistin bei Direktor Eckert und bezog zwar ein recht auskömmliches Gehalt, das ihr wohl den Besuch eines Theaters ermöglicht hätte, wenn sie nicht hätte einen guten Teil des verdienten Geldes nach Hause schicken müssen, wo noch vier schulpflichtige Kinder im Elternhause lebten. Sie kam aus einer kleineren Stadt, die von der großen Geschäftsmitte, in der Erna Timm Anstellung gefunden hatte, etwa eine Bahnstunde weit entfernt war. Erna wohnte bei einer ihren Eltern bekannten Familie für einen mäßigen Preis, und wenn sie von ihrem Gehalt etwas erübrigte, so gönnte sie sich dafür einen Besuch bei den Eltern für die Dauer der Feiertage.

Mit freudeglänzenden Augen kleidete sich Erna zu dem Theaterbesuch an. Einen Logenplatz im ersten Rang hatte ihr Direktor Eckert gegeben; da freute sich das junge Mädel, daß das schwarze Samtkleidchen, das ihr die Mutter aus einem alten Kleid der Großtante gearbeitet hatte, gut zur Wirkung kommen würde. Denn auch Erna war eine kleine Evastochter und zog sich gern hübsch an.

Aber so ganz zufrieden war sie doch nicht, als sie sich dann im Spiegel betrachtete. Etwas fehlte ihr, was schon längst ihr heimliches Sehnen war: ein Fuchs! Sie schwärmte mit leidenschaftlicher Inbrunst für einen solchen Pelzkragen. Und zwar für die weißen, die sie so oft bei den vornehmen Damen bewunderte, die zu Direktor Eckerts Bekanntenkreise gehörten und zuweilen in Begleitung ihrer Männer mit dem Auto vorgefahren kamen. Ja, so einen Weißfuchs hätte sie gar zu gern gehabt. Mit einem kleinen sanften Köpfchen, in dem das rote Mäulchen ein wenig offen stand, das kokett über die Schulter der Trägerin lugte!

Aber wie wäre es ihr möglich gewesen, eine solche Ausgabe zu erschwingen, da sie allmonatlich so viel Geld nach Hause schicken mußte?

Doch als Erna Timm dann auf ihrem Platz in der vollbesetzten Parkettloge saß, drängte die Freude über den zu erwartenden Genuß alles andere Wünschen in den Hintergrund. „Wallensteins Lager" sollte gegeben werden. Ach, sie wußte fast jedes Wort, das auf der Bühne gesprochen wurde, auswendig. Sie erlebte das glanzvolle Bild, das sich vor ihren Augen auf der Bühne entrollte, leibhaftig mit und vergaß Ort und Zeit und Stunde dabei.

In den Zwischenakten spähte sie dann nach den Kollegen umher. Doch sie vermochte in der Menge der Zuschauer kein bekanntes Gesicht herauszufinden. Das war schade, denn ihr mitteilsames Herz hätte sich gern einem Menschen gegenüber ausgesprochen. Das mußte also für morgen bleiben. Aber Vater und Mutter sollten einen langen Brief haben, heute noch!

Wie in Träumen eingesponnen saß sie da, als der Vorhang zum letztenmal fiel, als die Spieler immer wieder an die Rampe treten mußten, vom Beifall des Publikums überschüttet, und das Theater sich zu leeren begann. Bis sie endlich aus ihrer Versunkenheit aufschreckte und bedachte, daß sie sich nun ebenfalls entfernen müsse. Die Loge war bereits leer.

Sie erhob sich und suchte zwischen den durcheinandergeschobenen Stühlen den Ausgang. Dabei stieß ihr Fuß an etwas Weiches, das im Wege lag. Im Halbdunkel des Raumes vermochte sie nicht zu erkennen, was es war. Sie bückte sich danach, hob es auf.

Es war ein Weißfuchskragen, und zwar ein herrliches Exemplar. Ganz neu, mit weißem Seidenfutter . . . und einem lieben, sanften Köpfchen, in dem ein winziges rotes Mäulchen klaffte; mit dunklen, lustigen Aeuglein, die sie frohlockend anblinzelten.

Ihre Hände bebten, jähe Röte überzog das Gesicht des Mädchens. „Ach, wenn der mein wäre . . ." dachte sie. „Aber leider . . . ich darf ihn nicht behalten. Ich muß ihn abgeben. Doch wo, an wen?" Sie schaute sich verstohlen um. An der Garderobe drängten sich die Menschen; ein Theaterdiener war nicht zu erblicken.

Und da glitt der Versuchergeist schmeichelnd an ihre Seite und raunte ihr zu, daß es ja niemand bemerkt habe, wie sie den Kragen aufnahm. Daß die Verliererin jedenfalls eine reiche Dame sein müsse, denn sonst hätte sie sich gleich um den Verbleib ihres Pelzkragens gekümmert. Und daß es jetzt, am Abend, draußen sehr kühl sei und sie ja keinen Mantel mitgenommen habe . . . und daß der Kragen wundervoll aussehen müsse auf dem schwarzen Samtkleide.

Hatte sie sich den Kragen selbst um die Schultern gelegt? Sie wußte es später wirklich nicht zu sagen, aber sie verließ das Theater in schneller Hast durch einen Seitenausgang, den nur wenig Menschen benutzten.

Erst als sie einige Straßen weitergeeilt war, wurden ihre Schritte langsamer.

Wohlige Wärme ging von dem weißen Pelzkragen aus, den Erna auf ihren Schultern trug, und verlieh ihrem Wesen die heitere Stimmung erhöhter Lebensfreude. Sie bekam plötzlich Lust, nicht sofort nach Hause zu eilen, sondern einen Umweg zu machen, verkehrsreiche Straßen zu durchwandeln, wo sie Menschen sah und von Menschen gesehen und — bewundert wurde. Ein verstohlener Blick in den Spiegel eines Geschäftsladens hatte ihr gesagt, daß sie entzückend aussehe!

Ihre Augen glänzten, rosig leuchteten die Wangen, graziös wiegte sich die schlanke Gestalt des Mädchens, das wie ein Eidechschen durch das dichte Gewühl der Lustwandelnden schritt, die, angeregt durch irgendeinen froh verlebten Abend, in den Straßen umherbummelten.

Dann bemerkte Erna Timm, daß ein Herr neben ihr ging, der sie beobachtete und, als er ihren Blick aufgefangen hatte, grüßend den Hut zog.

„Nicht wahr, Sie sind ebenfalls im Theater gewesen?" fragte er. „Auch ich komme aus der Vorstellung. Wollen wir ein Weilchen zusammen gehen und plaudern?"

Erna Timm nickte erfreut. — Sonst war es nicht ihre Art mit Männern zu gehen, die ihr unbekannt waren und sie auf der Straße anredeten. Doch heute war ja ein Ausnahmetag! Und wenn sie miteinander über das Theater sprachen, konnte doch nichts Schlimmes dran sein?

„Lassen Sie uns eine Tasse Kaffee genießen . . ." schlug der Begleiter, der sich als ein Herr Walter Rahm vorgestellt hatte, vor. „Dann plaudert es sich besser, und Sie werden nach einer kleinen Erfrischung Verlangen tragen, ebenso wie ich."

Auch damit war Erna einverstanden, und sie betraten ein elegantes Lokal, wo sie sich an einem Marmortischchen niederließen. Herr Rahm bestellte Kaffee und Kuchen.

Aber bald wurde Erna zu ihrem Schrecken gewahr, daß sie sich getäuscht hatte: ihr Begleiter war ja nicht in „Wallensteins Lager" gewesen, sondern in einem Tingeltangel niedrigster Sorte, und was er ihr davon erzählte, berührte sie um so peinlicher, als sie derartige Vergnügungen im Grunde ihres Herzens haßte. Sie drängte zum Aufbruch.

„Ich muß schnell nach Hause . . ." sagte sie. „Nein, nein, ich brauche Ihre Begleitung nicht länger. Ich danke Ihnen."

Sie wollte entweichen, aber Herr Rahm hielt ihre Hand fest. „Können wir uns nicht wiedersehen? Am nächsten Sonntag, um zwölf Uhr, am Kriegerdenkmal, ja? Oh, ich werde Sie schon von weitem herausfinden. Ihr herrlicher Pelzkragen ist ein deutliches Erkennungszeichen."

Erna versprach die Wiederbegegnung am nächsten Sonntag, nur um von dem neuen Bekannten loszukommen. Aber mit einer tiefen Verstimmung langte sie endlich zu Hause an.

„Der weiße Kragen ist ein deutliches Erkennungszeichen . . ." dachte sie spöttisch. „Ach, ich mag ihn nun gar nicht mehr leiden. Er ist ja auch nicht mein Eigentum. — Er ist daran schuld, daß ich diese unangenehme Bekanntschaft gemacht habe! Oh, was habe ich getan! Wenn Vater und Mutter das wüßten . . ."

Tiefe Reue erfüllte sie, daß sie heute der Versuchung erlegen war, der sie bisher so geschickt aus dem Wege zu gehen verstanden hatte. Denn ihrer Mutter Worte klangen ihr im Ohre wider: „Sei nicht nur rein, meid' auch den Schein!" Oh, was mochten die Leute alle nun von ihr denken, die sie unterwegs am Arme des Fremden gesehen hatten! Gewiß galt sie nun in den Augen vieler Leute für ein leichtsinniges Geschöpf! Und — hatte sie diesen Tadel etwa nicht verdient?

Mit dem festen Entschluß, den Pelzkragen am nächsten Morgen auf der Polizei abzugeben, schlief sie endlich ein.

Der Anblick des weißen Fuchskragens verbesserte am anderen Morgen ihre Laune auch nicht. Erna war genötigt, eine halbe Stunde früher aufzustehen, da sie den Umweg zum Polizeiamt machen mußte. Sie ging überhaupt nicht gern zur Polizeiwache, hatte immer einen geringen Schauder davor. Doch . . . es mußte sein.

Der Polizeibeamte wog den schönen Pelzkragen prüfend in seinen Händen. „Warum haben Sie das Ding nicht gestern abend schon abgegeben?" forschte er und sah das junge Mädel durchdringend an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0007

Erna wurde purpurrot. „Ich mußte doch schnell nach Hause . . .“ stotterte sie verlegen. „Ich darf nicht so spät heimkommen.“

Ein Herr, der Zivilkleider, aber das Abzeichen der Kriminalpolizei trug, trat näher. Auch er betrachtete den Kragen eingehend.

Er raunte seinem Kollegen zu:

„Kein Zweifel . . . der Kragen rührt von dem Diebstahl her, den die Firma Werthauer kürzlich zur Anzeige brachte!“ Mißtrauisch blickte er das junge Mädchen an, dem die Tränen in den Augen standen. Ach . . . nun hatte sie sogar Diebesgut durch die Straßen getragen!

Tastend prüfte der Beamte den Kragen von allen Seiten. Dann blitzte es in seinen Augen auf. „Hier steckt etwas hinter dem Futter. Es ist eingenäht . . .“ sagte er. Mit einer kleinen, spitzen Schere trennte er das Futter los, und tatsächlich kam ein weißes Blatt zum Vorschein. Er entfaltete es.

„Da haben wir ja den genauen Lagerplan der Firma Werthauer!“ sagte er zufrieden. — „Es sind also noch weitere Einbrüche dort geplant — Wissen Sie etwas davon, Fräulein?“

„Nein, nein . . .“ stammelte Erna und brach in Tränen aus. „Ach Gott . . . ich hab' damit wirklich gar nichts zu tun gehabt . . .“

Der Beamte lächelte. „Wir wollen Ihnen glauben, Fräulein. Doch lassen Sie uns Ihre Adresse da, es kann sein, daß Sie noch einmal vernommen werden müssen.“

Erna schrieb mit bebenden Fingern ihre Adresse auf und war froh, als sie dann endlich draußen war.

Der Beamte aber trat an den Fernsprecher und ließ sich mit dem Hoftheater verbinden.

„Wenn eine Dame, die gestern in der 1. Rangloge Nummer 4 saß, wegen ihres in Verlust geratenen Weißfuchskragens Nachfrage hält, dann benachrichtigen Sie uns umgehend und halten Sie die Dame fest, bis ein Beamter von uns zur Stelle ist . . .“ lautete der Befehl.

Eine Stunde später war der Fang gelungen. Die Gannerin, in die Enge getrieben, war geständig, zu einer Diebesgesellschaft zu gehören, die es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, das Geschäftshaus Werthauer planmäßig auszuplündern. Sie sollte den Lagerplan, den sie, um ihn nicht zu verlieren, in das Futter eines gestohlenen Pelzkragens eingenäht hatte, heute einem ihrer Mitschuldigen übergeben.

Die Firma Werthauer erhielt den allergrößten Teil der gestohlenen Waren zurück, und aus Freude darüber wollte der Inhaber der Firma der Aufdeckerin des Komplotts den Weißfuchskragen zum Geschenk machen, der eine so wichtige Rolle hatte spielen dürfen. Doch Erna Timm antwortete, daß sie auf den Kragen verzichte. Sie wollte lieber einen weniger auffälligen Kragen haben.

Und wirklich . . . sie bekam einen wundervollen grauen Kreuzfuchs.

Mehrere Wochen lang stand in einer der gelesensten Zeitungen ein Inserat: „Weißfuchs. — Die junge Dame mit weißem Pelzkragen wird sehnlichst gebeten, die getroffene Abmachung nicht zu vergessen.“

Erna Timm vermied es aber ängstlich, jemals am Kriegerdenkmal vorüberzugehen, obwohl sie den weißen Kragen nicht mehr besaß.

Das Silvesterorakel

Altheidnische und christliche Gebräuche mischen sich eng in der Silvesternacht, und es ist natürlich, daß neben der Vergangenheit die Zukunft die Menschen besonders beschäftigt. Durch das lärmvolle Neujahrsschießen sollen die aufsteigenden Zukunftssorgen betäubt, und durch allerlei abergläubische Sitten, die halb ernst, halb scherzhaft genommen werden, soll der Schleier von den kommenden Dingen gezogen werden. Der nächtliche Lärm auf den Straßen und die Sitte des Bleigießens sind die letzten Ueberreste davon. Mannigfaltig waren und sind die Weissagungsarten. Das Salz, als das Sinnbild der Unverweslichkeit, hat dabei einst eine große Rolle gespielt. Zwölf ausgehöhlte und mit Salz gefüllte Zwiebeln sollten je nach der Menge des Wassers, das sich in ihnen sammelte, trockenes oder feuchtes Wetter für die kommenden zwölf Monate verkünden. Für die einzelnen Mitglieder der Familie wurden Salzhäuflein aufgesetzt, deren rasches oder langsames Zerfließen als Orakel für die Lebensdauer der einzelnen Personen gedeutet wurde. Neben abergläubischen Vorstellungen spielte das gegenseitige Beschenken zum Silvestertag eine große Rolle, und endlich ist das Glückwünschen ein alter Brauch. Es ist bemerkenswert, daß sich unter den ältesten Holzschnitten, die man aus der Zeit der Entstehung dieser Technik besitzt, Neujahrskarten aus dem 15. Jahrhundert befinden. Sie stellen das Christkind dar, das ein breites Band hält mit der Aufschrift: „Ein gut fällig Jor!“

Der Silvesterkarpfen

Schon die alten Römer kannten und schätzten den Karpfen, dem heute eine so wichtige Rolle auf der deutschen Tafel, namentlich am Silvester, zufällt. Das Karpfenessen am Silvesterabend ist ein Brauch aus der Heidenzeit. Die schillernden Schuppen dieses Fisches galten damals als verzaubertes Zwergengold. Wer am Silvester Karpfen aß und einige Schuppen aufbewahrte, hatte während des Jahres Gold im Ueberfluß. Noch heute tragen manche Leute eine oder mehrere recht große, glänzende Schuppen des Silvesterkarpfens das ganze Jahr über im Geldbeutel; und der glückliche Finder des sogenannten Karpfensteines, der im Kopfe des Karpfens zu finden ist, trägt auch diesen als Glücksbringer im Täschchen. Bekannt ist die außerordentliche Fruchtbarkeit des beliebten Fisches — eine Eigenschaft, welche die Römer veranlaßt haben mag, ihn der Venus zu heiligen. In einem Karpfenweibchen wurden einmal nicht weniger als 200 000 Eier gezählt. Aber dieser rundschnäuzige Zeitgenosse liebt es nicht, von seinen Vorzügen, vor allem von seiner Fruchtbarkeit, viel Aufhebens zu machen. Diese Bescheidenheit hat Heinrich Seidel in einen poetischen Gegensatz zu der sehr mitteilsamen Henne gesetzt. In den bekannten köstlichen Versen schildert Seidel, wie auf einer Meierei ein Huhn bei jedem Ei, das es legt, ein großes Gekakel erhebt, als ob es ein Wunder sei; in einem nahen Teich hörte dies ein Karpfen, der dort stillvergnügt sein Futter fraß:

Da sprach der Karpfen frei:
„Alljährlich leg' ich 'ne Million,
und rühm' mich dess' mit keinem Ton.
Wenn ich bei jedem Ei
so kakelte, mirakelte, spektakelte, —
was gäb's für ein Geschrei!“

Der Eisbär

Weiches und dichtes Flockengewimmel
Fällt unaufhörlich herab vom Himmel.
Das findet Fritze gar zu schön,
Er muß sofort nach draußen gehn!
Die Mutti sagt: „Versink nicht, nein,
Kopfüber in den Schnee hinein!
Und grüß den König Winter sehr,
Triffst du ihn wo von ungefähr!“
„„Den Winter?! Ei, das wäre schön!
Ich will ihn doch mal suchen gehn!““
Denkt Fritze und stampft kreuzvergnügt
Durch allen Schnee, so hoch er liegt.
Und sieh, kaum kommt er in den Wald,
Da trifft er König Winter bald,
Und freudig geht er auf ihn zu:
„Mama läßt vielmals grüßen, du!
Und sag doch, beißt der Eisbär da?
Ich möcht ihn gern mal streicheln, ja?“
Der König Winter lachte sehr
Und pfiff sich seinen Eisbär her —
Der mußte sich ein bißchen bücken,
Und Fritze stieg auf seinen Rücken!
— Nun stampfen sie im Schnee umher —
Ach! Wer doch solch ein Reiter wär!

M. M. Behrens

1926 — 1 Druck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung A.-G., Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlagsleiter: Fritz von Lindenau. — Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Lindenberg, Berlin-Lichterfelde, Ringstraße 73

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0008

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 2 — Mittwoch, den 6. Januar 1926. — 39. Jahrgang.

Wirtschaftsreform in Rat und Tat.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Man hat das letzte Weihnachtsfest 1925 nicht mit Unrecht „ein Fest der Sorge für viele Deutsche" genannt. Es hätte gar nicht der Bestätigung durch die Geschäfte der meisten Branchen bedurft, um zu wissen, daß diesmal zahlreiche Familien am Allernotwendigsten Mangel gelitten haben und gar nicht daran denken konnten, etwas über den dringendsten Tagesbedarf Hinausgehendes zu kaufen. In diesen traurigen Winterwochen wird besonders oft und lebhaft erörtert, wie unser Volk aus dem Elend zu befreien sei. Insbesondere wird gefragt, wie der Entschluß über den einzuschlagenden Reformweg zustandekommen und wer auf die Durchführung den maßgebenden Einfluß haben soll. Eine der ersten politischen Taten im neuen Jahre wird es sein, eine neue Reichsregierung zu bilden, die im Namen und im Auftrage des Reichstages die erforderlichen Maßnahmen ergreifen muß.

Das gegenwärtige Kabinett Luther ist zurückgetreten und führt lediglich auf Ersuchen des Reichspräsidenten die Regierungsgeschäfte weiter, bis das neue Kabinett gebildet ist. Wir müssen uns darüber klar sein, daß keine Regierung, — und wenn sie aus den allerfähigsten und allertatkräftigsten Männern zusammengesetzt wäre, über die Deutschland verfügt, — mit einem Schlage Mangel in Fülle und Not in Behagen umwandeln kann. Wir müssen uns weiter darauf gefaßt machen, daß viele Deutsche mit dem Tempo des Rettungswerkes und mit den Erfolgen der Reform nicht zufrieden sein werden. Gewisse Parteien haben sich durch Erwägungen dieser Art bereits bestimmen lassen, einen Eintritt in die neue Reichsregierung abzulehnen. Wie immer in schwierigen Lagen wird auch diesmal die Erlösung aus Elend und Sorgen nicht von Organisationen, Verbänden und Parteien, sondern von Männern erfolgen, die sich in ihrem Tun und Lassen allein von ihrem Gewissen bestimmen lassen.

Vor mehr als zwei Jahren erteilte der Reichstag dem damaligen Reichskabinett Marx-Stresemann-Luther erweiterte Vollmachten, um den in Unordnung geratenen öffentlichen Haushalt zu reformieren und die neugeschaffene Rentenmark gegen Schicksalsschläge und Attentate zu schützen. Das Werk gelang, — allerdings unter schweren Opfern. Der Reichstag hat damals in Erkenntnis seiner geringen Entschlußkraft das Recht zu Rat und Tat auf einige Männer übertragen, die ihren Kenntnissen und ihrer Energie nach Gewähr boten, daß das Richtige zu richtiger Zeit und in richtiger Weise geschehe. Die Lage ist jetzt kaum weniger ernst als vor zwei Jahren. Der Reichstag wird sich so schnell wie möglich darüber Klarheit verschaffen müssen, ob er sich selbst die Entschlußkraft und den Willen zutraut, den Kampf gegen die schwere Wirtschaftskrise mit den normalen, von der Verfassung gewiesenen Mitteln zu führen, oder ob er dem neuen Reichskabinett — beziehungsweise einigen Mitgliedern — besondere Vollmachten erteilt, um auf dem „Verordnungswege" das Nötige kurzfristig zu veranlassen. Für das deutsche Volk ist die nächste Zeit, — wie auch der Entschluß des Reichstages ausfallen möge, — eine Zeit der Bewährung, sei es der verständnisvollen Mitarbeit oder der selbstverleugnenden Disziplin.

Politische Nachrichten

Neujahr bei Hindenburg. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrstage das diplomatische Korps zum Austausch der herkömmlichen Neujahrsglückwünsche. Von der Reichsregierung nahm Reichsaußenminister Dr. Stresemann an dem Empfang teil. Auch die Reichsregierung, sowie die Staatssekretäre erschienen beim Reichspräsidenten, um ihm Glückwünsche auszusprechen.

Hindenburgs Dank für die Neujahrswünsche. Dem Reichspräsidenten sind aus Anlaß des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels aus allen Gebieten des Reichs und von vielen Deutschen jenseits der Grenzen Glückwünsche in großer Fülle zugegangen. Es ist dem Reichspräsidenten nicht möglich, alle diese Zuschriften einzeln zu beantworten. Er muß daher den vielen, die seiner gedacht haben, seinen besten Dank für die freundlichen Wünsche, die er auf das herzlichste erwidert, auf diesem Wege übermitteln.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses. Reichstagsabgeordneter Hergt hat im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages zur Beratung der Gerüchte über die Stellenjägerei in Genf für Sonnabend, den 9. d. Mts. einberufen.

Neue Dawesanleihe. Wie aus Newyork gemeldet wird, soll die zweite Dawesanleihe für Deutschland im Betrage von insgesamt 450 Millionen Reichsmark im Juli aufgelegt werden.

Beförderung v. Seeckt. Der Reichspräsident hat den Chef der Heeresleitung General v. Seeckt zum Generalobersten befördert.

Für Anschluß Anhalts an Preußen. Der anhaltische Landbund, die stärkste wirtschaftliche Organisation Anhalts, hat beschlossen, mit allen Kräften die parlamentarischen und faktischen Vorarbeiten zum Anschluß des anhaltischen Staates an Preußen vorzunehmen. Dieser Anschluß sei die einzige Rettung aus den wirtschaftlichen und politischen Nöten. Die Regierungsparteien, Sozialdemokraten und Demokraten, verhalten sich ablehnend, die übrigen Parteien abwartend.

Die Eisenbahner im Lohnkampf. Eisenbahnerversammlungen in Berlin, Königsberg, München, Nürnberg, Dresden, Leipzig und Mannheim haben am Neujahrstage sämtlich den Schiedsspruch abgelehnt. Wie verlautet, hat die Reichsbahndirektion den Organisationen mitgeteilt, daß sie bis 5. Januar die Annahme des Schiedsspruchs erwartet. Im anderen Falle seien die gewährten Lohnvergünstigungen hinfällig.

Die Erwerbslosigkeit in Westfalen und Lippe nimmt in erschreckendem Maße zu. Das Arbeitslosenheer wuchs in den beiden letzten Dezemberwochen in 20 Arbeitsnachweisen durchschnittlich um 20 Prozent. Mitte Dezember wurden 150 000 Arbeitslose — rund 125 000 bezogen Vollerwerbslosenunterstützung — bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldet, mitte November 93 000. Neben den ungelernten Arbeitern sind besonders die Bergarbeiter der Not preisgegeben.

Verlängerung von Mittelstandskrediten. Wie der amtliche preußische Pressedienst bekanntgibt, hat der Reichspostminister der preußischen Staatsbank die Mittel, die er ihr für den gewerblichen Mittelstand auf sechs Monate zur Verfügung gestellt hat, auf weitere sechs Monate zu dem genannten Zweck überlassen. Die preußische Staatsbank ist demgemäß vom Reichswirtschaftsminister ersucht worden, die erwähnten Gelder der preußischen Zentralgenossenschaftskasse, der Dresdener Bank sowie dem deutschen Sparkassen- und Giroverbande ebenfalls auf weitere sechs Monate unter den bisherigen Bedingungen zu belassen. Eine Herabsetzung des Zinssatzes von 11 Prozent ist zurzeit nicht möglich.

Die interalliierte Militärkontrollkommission, die nach Abschluß des Waffenstillstandes zur Ueberwachung der neutralen 50-Kilometer-Zone in Karlsruhe eingerichtet war, verließ am Sonnabend Karlsruhe und ist nach Frankreich zurückgekehrt.

Der deutsch-polnische Paßverkehr. Im preußischen Landtag wurde auf große Härten im polnischen Paßverkehr hingewiesen, die die deutschstämmigen Polen vollkommen von ihrer alten Heimat, ihren Verwandten, ihren früheren Geschäftsverbindungen abschneiden, da eine Reiseerlaubnis von Polen nach Deutschland, falls sie überhaupt gewährt wird, mehrere hundert Mark kostet. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des Preußischen Innenministers mitteilt, ist in dem Programm für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen die Erörterung der Frage der Reiseerleichterungen im Verkehr mit Polen bereits als wesentlicher Punkt vorgesehen.

Polen. In der Silvesternacht fanden in Posen erhebliche Arbeitslosendemonstrationen statt, die sich gegen galizische und kongreß-polnische Beamte richteten. Bei der Machtlosigkeit der Polizei gelang es den Massen, im Geschäftsviertel über 100 große Schaufensterscheiben zu zertrümmern und die Auslagen zu plündern. Das alarmbereite Militär wurde erst nach der erfolgten Plünderung eingesetzt. Fünfzehn Schuhleute sollen verwundet und gegen hundert Personen verhaftet worden sein.

Frankreich. Senat und Kammer sind in die Ferien gegangen. Vorher hat der Senat noch einstimmig die Kredite für Marokko und Syrien angenommen. Aus der Rede Painlevés wird mitgeteilt, daß der Kriegsminister eine Abrüstung in Frankreich für nicht möglich hält.

England. Im Eisenbahnministerium finden Verhandlungen über die Einführung einer Arbeitslosenversicherung statt.

Italien. In diesem Jahre wurde im Vatikan das Weihnachtsfest mit besonderen Feierlichkeiten begangen, war doch mit ihm der Abschluß des „Heiligen Jahres" verbunden. Eine besondere Feierlichkeit war die Schließung der Heiligen Pforte zu St. Peter durch den Papst, der dieselbe auch nur aus Anlaß des „Heiligen Jahres" geöffnet hatte. Erst nach 25 Jahren wird die heilige Pforte sich wieder öffnen.

[Die Königin-Mutter von Italien] Margherita ist Montag morgen um 10.30 in Bordighera gestorben. Die verstorbene Königin-Mutter wurde am 20. November 1851 als Tochter des Prinzen Ferdinand von Savoyen und der Prinzessin Elisabeth von Sachsen geboren. 1868 vermählte sie sich mit dem damaligen Kronprinzen, dem späteren König Humbert von Italien.

Griechenland. Nach einer Meldung aus Athen hat sich der griechische Premier Pangalos zum Diktator ernannt und die vorgesehenen Wahlen auf bestimmte Zeit vertagt. In der Proklamation zur Diktatur erklärt Pangalos, daß die griechische Flotte in einigen Monaten das östliche Mittelmeer vollkommen beherrschen werde, und daß er die griechische Armee binnen kurzem zum stärksten Heer des Balkans ausbauen werde.

Rumänien. Der rumänische Königsthron scheint keine besonderen Reize in sich zu bergen, denn der derzeitige Thronfolger Carol hat offiziell auf die Königswürde verzichtet. Das hat große Bestürzung im Lande hervorgerufen, jedoch die Sache ist schließlich nicht so schlimm, es wurde der dreijährige Sohn des abgedankten Kronprinzen als Thronfolger ernannt. Letzterem wird bis zu seiner Großjährigkeit eine Regentschaft beigegeben. Wenn nun der jetzige kleine Thronfolger wirklich einmal die Geschicke des Königreichs Rumänien zu leiten berufen sein wird, dann sind die Zeiten gewiß andere, vielleicht ist dann auch der rumänische Thron eine überwundene Sache.

Persien. Nach einer Depesche aus Teheran ist gegen den neuen Schah von Persien, Riza Khan, eine Bombe geschleudert worden. Der Schah soll sehr schwer verwundet worden sein. Beide Beine wurden ihm abgerissen. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor, sie wird wohl auch erfunden sein.

China. Aus Tokio wird gemeldet, daß Japan ungeachtet der Intervention der Mächte alle Maßnahmen fortsetzt, die auf endgültige Annektion der Mandschurei hinauslaufen. Am 4. Januar erhält die Mandschurei provisorische japanische Zivilverwaltung. Der Hauptteil der Kriegsflotte befindet sich in den koreanischen Gewässern, was auf weitere militärische Vorstöße in China schließen läßt.

Steuerkalender für Januar 1926.

Lohnsteuer: Am 5. Januar für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember. Am 15. Januar für die Zeit vom 1. bis 10. Januar. Am 25. Januar für die Zeit vom 11. bis 20. Januar. Keine Schonfrist. Steuersatz: 10 v. H. vom Lohn oder Gehalt, soweit er 80 M. monatlich, 18,60 M. wöchentlich und 3,10 M. täglich übersteigt. Ermäßigung um 1 v. H. für jedes unterhaltungsberechtigte Haushaltsmitglied, d. h. die Ehefrau und das erste Kind. Für jedes weitere Kind je 2 v. H., falls der Monatslohn nicht 250 M. übersteigt. Sonst nur 1 v. H.

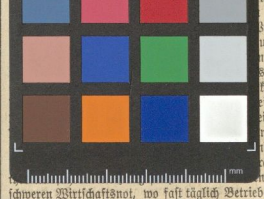
Umsatzsteuer Voranmeldung und Zahlung: Am 11. Januar. Für Monatszahler Schonfrist 7 Tage. Steuersatz: 1 v. H. des steuerbaren Umsatzes. Besondere Bestimmungen für Zwischenhandel, Ausfuhr- und Einfuhrgeschäfte (Luxussteuer 7,5 v. H.)

Preußische Steuern.

Hauszinssteuer: Zahlbar am 15. Januar mit Schonfrist von 7 Tagen. Steuersatz: 700 v. H. der veranlagten vorläufigen Steuern vom Grundvermögen. Zuschläge der Gemeinden möglich.

Grundvermögensteuer: Zahlbar am 15. Januar mit Schonfrist von 7 Tagen bis 22. Januar einschließlich. Steuersatz: Je nach Art des Grundvermögens 10 bis 25 Pf. für je 1000 M. des Ergänzungssteuerwertes. Zuschläge der Gemeinden möglich.

Die Kraftquellen der Zukunft



...er zu seiner ersten ...n Kreisausschuß zu ...en — nationaler ...emokraten 6, Kom... ...tellen sich auch die ...k entsandte Bürger... ...-Schönewerda und ...Bürgermeister Heine... ...Kemner-Gehüfte, die ...mbach. Eine recht ...lösten die nächsten ...eurregelung der Er... ...reises an dem Neu... Halle zur Tuber... ...Punkten stellte die ...ung einen Aufwand ...n, d. h. fast ein ...s Kreises. Gegen... ...ten — der Redner ...eitung einer neuen ...i, die erst während ...ngenommen werden ...nkt, daß beide Vor... ...chberaten und auf ...n. In der heutigen schweren Wirtschaftsnot, wo fast täglich Betriebe zusammenbrechen, weil sie die Lasten einfach nicht tragen können — die in diesen Tagen erfolgte Betriebseinstellung der bekannten Wagenfabrik Lindner-Ammendorf schafft 800 neue Arbeitslose und bringt der Gemeinde einen Steuerausfall von 90 000 Mark! — muß bei allem Mitgefühl mit den bereits erwerbslos gewordenen doch zur äußersten Vorsicht mahnen. Jeder Betrieb, der etwa infolge weiterer Anspannung der Steuerschraube zum Erliegen kommt, schafft neue

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219260106-19/fragment/page=0009